Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 35. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. August 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Geh. Regierungs-Rath, Ritter ꝛc., Dr. Heinrich, Direktor der landwirthschaftl. Akademie zu Proskau †.

Am 20. August ist der Geh. Regierungs-Rath Dr. Heinrich nach längeren schweren Leiden in Proskau gestorben. Auch unsere Zeitung hat mit diesem traurigen Ereignisse den schweren Verlust eines ihrer hervorragendsten Mitarbeiter, eines eifrigen Gönners und warmen Freundes zu beklagen. Wir erfüllen heute die traurige Pflicht, das Leben des Dahingeschiedenen in kurzen Zügen unseren Lesern vorzuführen.

E. Heinrich, der Sohn des königl. Oberamtmann und Generlpächters der gräfl. v. Kospoth'schen Majoratsgüter Kritschen bei Oels, wurde am 17. April 1792 geboren, erhielt die Schulbildung auf dem königl. Pädagogium zu Züllichau, von wo er mit dem Zeugniß der Reife die Universität in Frankfurt a. O. bezog, die Rechte studirte, und von da 1811 und 1812 in Breslau und Leipzig seine juristischen Studien vollendete. So war er einer der Wenigen, welche als Jubilar an dem Jubelfest der Universität Breslau Theil nahmen. Im Februar 1813 trat er in Folge des Aufrufes vom 2. Febr. 1813 unter die Waffen als freiwilliger Jäger bei dem damals 1. schlesischen, jetzt 4. Husaren-Regiment, avancirte bald zum Lieutenant, nahm in diesem Regiment an allen Schlachten und Gefechten desselben 1813 bis 1815 Theil, ward bei Culm verwundet, konnte sich jedoch nach der Herstellung bald wieder dem Regimente anschließen und fungirte bis zum ersten Frieden von Paris als Regiments-Adjutant. 1823 trat er aus dem Landwehrverhältnisse und erhielt den Abschied als Premier-Leutienant.

Nach beendetem Feldzug nahm er die juristischen Studien wieder auf und legte das Anskultator-Examen ab. Durch Familienverhältnisse veranlaßt, ging er zur Landwirthschaft über, übernahm die väterliche Pachtung, wurde später Gutsbesitzer im Kreise Neumarkt, in welcher Eigenschaft er zugleich das Amt als Kreisdeputirter mit bekleidete und zum Oefteren mit der Vertretung des Landraths-Amtes betraut wurde. Schon damals ehrte man seine große Betriebsamkeit, schon damals beschäftigte er sich fleißig mit literarischen Arbeiten, indem er sein Augenmerk den Kreditverhältnissen der Landschaft zuwandte und namentlich in den Schlesischen Provinzialblättern die volkswirthschaftlichen Interessen eifrig vertrat und pflegte. Seine Arbeiten über Taxprinzipien erregten eine größere Aufmerksamkeit.

Im Jahre 1835 trat Heinrich in den Staatsdienst als Direktor des damals errichteten Kredit-Instituts für Schlesien und wurde wegen seines eifrigen Wirkens insbesondere vom Minister Rother ausgezeichnet. Sein vielfacher freundschaftlicher Verkehr und Meinungsaustausch mit Block trug ebenfalls viel zur Befestigung seiner Grundsätze über das Wesen der Taxation bei, welche bis heute noch sich ihren Werth erhalten haben.

Im Jahre 1844 erhielt Dr. Heinrich den rothen Adlerorden 4. Klasse, und im Jahre 1845 bei dem Austritt aus dem Kredit-Institut den Charakter als Geh. Regierungsrath.

Der damalige Minister des Innern, Graf Arnim Exc., übertrug ihm in jenem Jahre die Einrichtung und Direktion der in Proskau zu errichtenden höheren landwirthsch. Lehranstalt, Entwerfung des Organisationsplans ꝛc. Im Herbst 1847 wurde die Lehranstalt eröffnet. Anfangs hatte die Anstalt mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die indeß bald so glücklich überwunden wurden, daß sie sich nicht nur namhafter Frequenz erfreute, sondern auch im In- und Auslande einen ehrenvollen Ruf erwarb. In dieser Zeit setzte Dr. Heinrich namentlich seine literarische Thätigkeit fort, und dürften seine verschiedenen Beiträge und Werke über Bodenveranschlagung behufs Terrainerwerbung für Eisenbahnen, die Beiträge zu der Lehre von der Abschätzung der Landgüter zum Behuf des zu gewährenden Kredites, Schlesiens landwirthschaftliche Zustände, über Zweck und Wirksamkeit landwirthschaftlicher Lehrinstitute, seine National-Oekonomie, landwirthschaftliche Betriebslehre, seine Schrift über den Einfluß der neueren Gesetzgebung auf landwirthschaftliche Verhältnisse Schlesiens ꝛc. als allgemein bekannt hier wohl nur hervorgehoben werden.

So war Dr. Heinrich lange Zeit Vorsitzender und thätiges Mitglied des Oppelner landwirthschaftlichen Vereins. 1854 erhielt er den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife.

Am 30. Juni 1860 ernannte ihn die königl. Universität zu Greifswald bei Gelegenheit der 25jährigen Stiftungsfeier der Errichtung der Staats- und landw. Akademie Eldena, in dankbarer Anerkennung seiner vielfachen Verdienste in der Landwirthschaftslehre als Lehrer, als Schriftsteller — honoris causa, zum Doctor phil. et artium liberalium magister.

Neben seinen vielen Berufsgeschäften wandte der Verstorbene aber auch den städtischen Interessen Proskau's seine ungetheilte Thätigkeit zu, überall fördernd, helfend und Rath ertheilend, und das Emporblühen dieses Städtchens dürfen wir daher mit Recht als sein Werk bezeichnen. Seinen Verlust beklagt die Akademie, die sich unter seiner humanen Leitung zu so regem Leben entfaltete; den Dahingeschiedenen betrauern aber auch die Armen und Nothleidenden, denen er ein stiller Wohlthäter war!

Nicht Schrift vermag solch thatenreiches Wirken zu kennzeichnen, das Andenken daran hat sich in Aller Herzen zu tief eingeprägt, um zu erlöschen!

Die Kreisblätter und ihre Wichtigkeit für die Landwirthschaft.

Das moderne Wort „Fortschritt" ist auch bei der Landwirthschaft zur stehenden Phrase geworden. Jedes neue Kulturverfahren, jede zeit- und zweckgemäße Verbesserung an unseren schwerfälligen Acker- und Handwerkzeugen, jedes Abweichen vom alten zum neueren, besseren Systeme nennen wir mit nicht geringem Selbstbewußtsein „Fortschritt", und gern zählen wir Alles auf, was wir im Sinne solchen Fortschrittes in dem letzten Vierteljahrhundert geleistet haben, und stellen Vergleiche an mit Sonst und Jetzt! — Und doch ist nur unser Indifferentismus Schuld daran, daß wir bei der Landwirthschaft nicht schon vor 50 Jahren auf ähnlicher Kulturstufe standen, wie gegenwärtig. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, Thaer's rationelle Landwirthschaft in die Hand zu nehmen, der findet darin schon im Jahre 1803 das Kulturverfahren des „Pferdezahnmais" empfohlen, ingleichen den Nutzen der ganzen Stallfütterung, und des damit verbundenen Klee- und Futterbaues, die Feldsysteme mit Fruchtwechsel ꝛc. — und wenn er weiter nachschlägt, findet er darin die Beschreibung der unterirdischen Entwässerung mit Faschinen und Steinen, jetzt — nach den Thondrains — Drainage genannt; noch weiter in vielen Tabellen die verschiedenen schon vorhandenen Systeme der Rieselung; kurz und gut, Thaer empfahl in diesem Werke und in seiner „Englischen Landwirthschaft" schon alles das, was wir gegenwärtig als neues Kulturverfahren eingeführt haben und mit dem stereotyp gewordenen Worte „Fortschritt" bezeichnen. Was jetzt noch immer von unseren Bauern gilt: „der Bauer rührt nicht Hand und Fuß, wenn er nicht muß", galt zu jener Zeit Thaer's, des eigentlichen Predigers in der Wüste, von unseren größeren Gutsbesitzern und Pächtern, die mit aller Energie sich zu Gegnern dessen aufwarfen, was ihr Begriffsvermögen überstieg, desgleichen alles dessen, was ihnen Neues vom Feldbau und der Viehzucht vorgetragen wurde. Der Wechsel der Zeit, mit ihm der Eintritt einer segensreichen, die volkswirthschaftlichen Interessen tief berührenden Gesetzgebung, welche die Gemeinheitstheilung und Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse zu Wege brachte, die Ablösung aller Servituten ꝛc., legte dem größeren Grundbesitzer einen eisernen Zwang auf, sein Wirthschaftsverfahren zu verändern, und nun erst machte dieser sich die neue Lehre zu eigen, welche die Männer von Pflug und Feder ohne Unterlaß gepredigt hatten. Den betriebsamen Landwirthen, die mit Glück nach dem sogenannten neuen Systeme operirten, folgten andere allmälig nach, so daß rationelle Wirthschaft jetzt fast nicht mehr zu den Ausnahmen gehört, und dennoch ist der Fortschritt in der Landwirthschaft noch immer kein allgemeiner zu nennen!

Einer großen Klasse Landwirthe sind die Segnungen der neuen Lehre bis heute noch nicht zugänglich gemacht worden; der Bauernstand nämlich, den ich hier meine, ist im großen Ganzen in dem neueren Kulturverfahren zurückgeblieben!

Wohl hat die Gesetzgebung auch unmittelbar auf ihn günstig gewirkt, und ohne sein Dazuthun sein materielles Wohl im Allgemeinen gefördert; die Gemeinheitstheilung und Ablösungen sind fast vollendet, der Bauer ist daher unumschränkter Eigenthümer seiner Wirthschaft geworden; er hat, nachdem die gemeinschaftliche Hutung ein Ende gefunden, seine Viehstämme verbessern können, weil er den Futterbau auszudehnen und die Stallfutterung einzuführen genöthigt war; — die Zeitkonjunkturen haben unmittelbar seinen Wohlstand gehoben, an seiner Scholle festhaltend und den Besitz nicht wechselnd, ist sein Grund und Boden wenigstens um ein Drittel gegen früher im Werthe gestiegen, — indeß sein Feldsystem, seine Bodenbearbeitung ist dieselbe wie von Alters her geblieben.

Der große Grundbesitz hat sein Wissen, seine Erfahrungen in den Bildungsanstalten und hauptsächlich in den Vereinen vermehren können; ihm kam der große Umschwung in der landwirthschaftlichen Literatur zu statten, welche in periodischen Zeitschriften hauptsächlich den Fortschritt vermittelte, indem sie die Erfahrungen und Entdeckungen in der Landwirthschaft in sehr kurzer Zeit von fernsten Gegenden dahin überbrachte, wo sie noch unbekannt geblieben; sie vermittelte den Austausch der Meinungen und läuterte sie. Der Bauer — nun ja — für ihn sind auch Bildungsanstalten vorhanden, die aber von ihm im großen Ganzen viel zu wenig benutzt werden, weil ihre Wichtigkeit ihm bis jetzt viel zu wenig klar gemacht worden ist.

Ein Meinungsaustausch in Vereinen findet bei ihm nicht statt, weil ihm diese nicht zugänglich sind und eigentliche Bauern-Vereine nur in den Gegenden bestehen, wo die Wohlhabenheit und der Bodenreichthum ihn der gebildeten Klasse zugeführt haben und er nur seiner Scholle wegen noch Bauer genannt wird, in unserem Sinne es aber eigentlich nicht mehr ist. Es liegt einmal in unseren sozialen Verhältnissen tief begründet, daß vielfach der Stand und nicht der Verstand die Lebensstellung bedingt, daß das gesellschaftliche Zusammensein eine Ungleichheit des Bildungsgrades in seinen Gliedern nicht verträgt, und daher diejenigen Fachgenossen von den Vereinigungen ausgeschlossen bleiben, welche wegen ihrer sozialen Stellung, oder wegen ihres mangelnden Bildungsgrades den anderen Gliedern der Gesellschaft nachstehen oder subordinirt sind.

Mag dem entgegengestellt werden, was da will, der Bauer paßt noch nicht in unsere modernen landwirthschaftlichen Vereine hinein, und will ihnen selbst an und für sich nicht angehören! — Ihr großer Nutzen bleibt mithin auf ihn ohne jede Einwirkung.

Was nun die landwirthschaftliche Presse betrifft, so ist noch kein Lehrbuch, und mag es noch so populär gehalten sein, zum Katechismus für die Bauernwirthschaften geworden. Wenn schon viele gebildete und begüterte Landwirthe nichts vom Lesen halten, und sich dessen sogar rühmen, der Bauer hält erst recht nichts davon. Für ihn giebt es höchstens nur einen Volkskalender und im Kruge das Kreis- und Amts-Blatt, worin er mit großer Aufmerksamkeit dasjenige für sich herausliest, was seine Interessen berührt. Hinterher bieten ihm die Verfügungen des gnädigen Herrn Landrathes, nach beendigter Gemeindeversammlung, den erwünschten Stoff, dessen Anordnungen entsprechend zu bekriteln und auf die Tages- oder Nacht-Ordnung zu stellen.

Wollen wir sein Interesse für den Fortschritt in der Landwirthschaft rege machen, wollen wir durch die Presse auf den Bauern einwirken, so müssen wir nicht den ungewöhnlichen Weg dazu wählen, sondern den direkten, und das vermögen wir nur durch die Kreisblätter. Anstatt der uninteressanten Inserate, die häufig in denselben zur Raumausfüllung aufgenommen werden, möge man in leicht faßlicher Sprache, aber in gedrungener Kürze, die Vortheile hervorheben, welche ein besseres Kulturverfahren auf die Bauernwirthschaften ausübt, möge man allerhand praktische Mittel zur Erhöhung der Erträge in der Hauswirthschaft angeben, den Bauer mit der Naturlehre befreunden, ihm die Gesetze der rationellen Viehzucht klar machen, den Nutzen besserer Ackerinstrumente, vor Allem aber darin diejenigen Gesetze und Verordnungen erläutern, welche für sein materielles Wohl von Bedeutung sind. Wie unklar ist ihm z. B. das Versicherungswesen! Würden dem Bauern z. B. die traurigen Folgen des Verhagelns anderer Ortschaften mit warmen Worten jedesmal nahe geführt und er immer wieder auf die Nothwendigkeit des Versicherns hingewiesen, sicherlich würden die Fälle immer seltener werden, wo dem Bauer wegen mangelnder Versicherung ganze Ernten verloren gehen.

Es ließen sich noch viele wichtige Dinge anführen, die in dieser Weise durch die Kreisblätter unter dem Bauernstande verbreitet werden könnten; für mich genügt es, darauf hinzuweisen und die Idee hierzu anzuregen.

Der Bauernstand spielt, dächte ich, in unserem Staate eine viel zu große Rolle, sein Wohlstand ist viel zu sehr identisch mit dem Nationalwohle überhaupt, als daß wir uns dieser Ansicht zu verschließen vermögen; die Förderung des Fortschrittes in seinem Gewerbe wird vom nationalökonomischen Standpunkte die vornehmste Aufgabe für die Regierung werden müssen, weil die Steuerkraft des Landes mit solchem Fortschritt gehoben wird. Fangen wir also an, durch die Kreisblätter auf den Fortschritt in der Landwirthschaft einzuwirken, — die Resultate solcher Mühen dürften sich bald als glänzend herausstellen.

Die höchste Bodenrente durch Obstbau.

Der große Landwirth befaßt sich nicht mit Kleinigkeiten, aber nicht jeder Grundbesitzer ist ein großer Landwirth; es giebt Güter und Verhältnisse, auf denen und unter denen man Alles heraussuchen muß, um bestehen zu können. Ueberdies setzt der verständige Mann nicht Alles auf eine Karte und benutzt die Umstände. Daher kann den Landwirthen der Obstbau als Nebenrente nicht genug empfohlen werden. Diese Nebenrente kann sich unter Umständen ziemlich hoch belaufen, wie z. B. im vorigen Jahre von den Gütern des Grafen Fürstenberg in Böhmen allein an Pflaumen für 36,000 Fl. verkauft wurde. Das gewöhnliche Obst, Aepfel, Birnen, Pflaumen, läßt sich überall mit Vortheil bauen, wo Boden und Klima sich eignen, d. h. im Allgemeinen, wo Getreide wächst, ja im Gebirge und am Gebirge auch da noch, wo der Getreidebau nicht mehr lohnt. Jene Früchte lassen sich entweder roh versenden, oder sie können getrocknet, zu Mus gekocht u. s. w. werden. Den höchsten Ertrag liefert der Obstbau aber in der Nähe größerer Städte, oder an solchen Orten, welche mit größeren Städten eine leichte Verbindung haben; denn da läßt sich Beerenobst bauen, das den sichersten und reichsten Ertrag bietet. Verbindet man an solchen Orten die Kultur von Kern- und Steinobst mit der von Beerenobst, so kann man dem Boden eine Rente abgewinnen, wie sie keine andere Pflanze liefert, und hat den Vortheil, daß man nicht mehrere Jahre auf Ertrag der Pflanzung zu warten braucht. Wie Beerenobst lohnt, mag man aus folgendem Beispiel sehen. Vom 28. Mai bis 30. Juni d. J. wurden in Breslau auf einem Beet von 410 □F. 30 Metzen der edelsten Erdbeeren geerntet. Den Preis nur zu 20 Sgr. die Metze angenommen, ergiebt 20 Thlr. Rechnet man auf Unkosten, Dünger, Arbeitslohn u. s. w. 5 Thlr. ab, was sehr hoch ist, so bleibt ein reiner Gewinn von 15 Thlr. Wären auf derselben Fläche Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren, ebenfalls die besten Sorten, gebaut, so würde der Ertrag etwa um ⅓ geringer gewesen sein, aber auch die Kulturkosten sich niedriger gestellt haben. Wenn nun ein Grundbesitzer in einer Lage, welche ihm den Absatz sichert, 4—6 Morgen Land — eine kleinere Fläche würde nicht lohnen — für den Obstbau bestimmt, so würde er, um einen möglichst hohen Ertrag sich zu sichern, etwa so zu Werke gehen müssen. Er würde auf den Morgen etwa 80 hochstämmige Obstbäume setzen, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen je 20, Aepfel und Birnen, namentlich die ersteren, mindestens 20 Fuß von einander. Für Pflaumen und

Weichseln genügt eine Entfernung von 15 Fuß. Die Pflanzung muß in Reihen geschehen, wo möglich von West nach Ost. Zwischen den Reihen wird man etwas mehr Raum gewinnen, als der Abstand der Bäume von einander beträgt. Hier pflanzt man in der Mitte eine Reihe Johannisbeer- und Stachelbeersträucher 6 Fuß von einander entfernt. Den Raum in den Reihen zwischen den Bäumen benutzt man für Erdbeeren, muß aber den Bäumen mindestens $2\frac{1}{2}$ Fuß zur Rechteu und Linken frei lassen. Auch können zwischen den Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern noch einige Erdbeerbüsche gepflanzt werden, doch muß man mit der Pflanzung $1\frac{1}{2}$ Fuß von den einzelnen Sträuchern entfernt bleiben. Endlich legt man zunächst jeder Baumreihe ein Erdbeerbeet an. Dies kann bei gehöriger Pflege 4 Jahre erhalten werden. Alsdann geht man mit der Erdbeerpflanzung auf das angrenzende Beet über. Die nicht in der angegebenen Weise benutzte Fläche wird einstweilen mit Gemüse bebaut, ebenso die früher für Erdbeeren benutzten Beete. Nach 4 Jahren kann man, wenn sie mittlerweile gehörig gedüngt und bearbeitet sind, wieder Erdbeeren pflanzen, bis die Bäume so groß geworden sind, daß sie einen zu starken Schatten werfen. Ist der Raum eingeplankt, was immerhin empfehlenswerth ist und bei einer Fläche von der angegebenen Größe reichlich belohnt, so pflanzt man die Südwand (d. h. diejenige, welche die nördliche Grenze bildet) mit Wein, die Westwand mit Pfirsichen und Aprikosen, die Ostwand mit Birnen, die Nordwand mit Himbeeren und Haselnüssen. Für Pfirsiche und Aprikosen ist es nachtheilig, wenn sie in der Zeit der Blüthe nach kalten Nächten gleich früh von der Sonne beschienen werden; darum pflanzt man sie am besten gegen Abend. Wein, Pfirsiche, Aprikosen und die Birnen an der Planke oder Mauer müssen natürlich am Spalier gezogen werden. Hat die anzubauende Fläche eine Abdachung, so setzt man am besten dic Kirschen zuoberst, dann Pflaumen, Aepfel, Birnen. Hochstämme sind allerdings in späterer Zeit einträglicher, als Pyramiden, diese tragen aber früher und liefern meist schöne Früchte. Man kann nun statt der hochstämmigen Birnen, zum Theil auch statt der Aepfelhochstämme Pyramiden ziehen, für die eine Entfernung von 12 bis 15 Fuß genügt. Oder, was am meisten zu empfehlen ist, man verbindet die Hochstämme mit den Pyramiden so, daß man jene 25 Fuß von einander pflanzt und zwischen je 2 immer 1 Pyramide setzt; wobei es nichts schadet, wenn zwischen den Aepfelbäumen auch Birn-Pyramiden zu stehen kommen. Ueberhaupt möge man für den angegebenen Zweck mehr Birnen als Aepfel bauen, da jene früher und regelmäßiger tragen und die Früchte durchweg einen höheren Preis haben. Daß übrigens nur Tafelobst, und zwar die besten und tragbarsten Sorten, anzubauen sind, darf nicht erst gesagt werden. Diese, welche in großer Zahl vorhanden, wenn auch in Schlesien noch wenig bekannt sind, namhaft zu machen, behält sich Schreiber dieser Zeilen vor. Die Einträglichkeit des Obstbaues mag außer den bereits angeführten Thatsachen noch durch folgende erläutert werden. Der Eigenthümer des Mutterbaumes vom Kalterer Böhmer in Kaltern am See (Tyrol) verkaufte nach von Zallinger von diesem Baume jährlich für 30 bis 40 Fl. Aepfel. Eine Weinwand im Garten des Breslauer Taubstummen-Instituts von kaum 300 Fuß Länge hat schon in einem Jahre 100 Thlr. eingetragen. Aprikosenbäume kenne ich hier in Breslau mehrere, von denen oft für 5 bis 10 Thlr. per Baum Früchte verkauft werden. Nun ist allerdings nicht jedes Jahr für jede Obstart gleich günstig; in einer Anlage der oben beschriebenen Art aber pflegt Eins vom Anderen übertragen zu werden. Endlich will ich noch bemerken, daß, wie wir die Fabrikation schon vielfach mit der Landwirthschaft verbunden finden, dies auch in Bezug auf den Obstbau in unserer Provinz ebenso leicht geschehen kann, wie es im westlichen Deutschland und selbst bei uns in Grünberg geschieht. Ich meine damit nicht blos die Fabrikation von Obstwein verschiedener Art, sondern namentlich die Bereitung von Konfituren, Gelées u. s. w., die lohnender ist. Für diesen Zweck muß allerdings eine größere Fläche zum Obstbau bestimmt werden, und ich würde ein solches Unternehmen nur da anrathen, wo der Absatz der rohen Früchte schwieriger ist.

Prof. Dr. F.

Zur Stickstoff-Theorie.

Professor Schönbein in Basel hat gefunden, daß der Stickstoff der Luft unter ganz gewöhnlichen Umständen und in Masse Verbindungen eingeht. Es bedarf nämlich nichts als Wasser und etwas Wärme, damit sich aus den Bestandtheilen des Wassers und der Luft salpetersaures Ammoniak bilde. Diese schöne Entdeckung liefert ein überraschendes Licht für die bis dahin nur ungenügend erklärten Vorgänge bei der Salpeterbildung und Rasenbleiche. Am wichtigsten ist sie aber für die Landwirthschaft. Früher und seither waren Viele der Meinung, daß man dem Boden Stickstoffverbindungen zuführen müsse, und daß sich der Werth des Düngers nach seinem Stickstoffgehalt bemesse, während Liebig die mineralischen Bestandtheile mit für das Wichtigste hält und die Pflanzen mit ihrem Stickstoffbedarf auf die Luft anweist. Nach Obigem kann es aber bei Feuchtigkeit und Wärme den Pflanzen nicht an dem erforderlichen Stickstoff fehlen.

(Arbeitgeber).

Wie ist Samengetreide erster Auswahl zu gewinnen?

Man wähle die schönsten Aehren vor dem Dreschen (von einerlei Varietät) aus, schneide beide Enden derselben ab und behalte die Körner aus der Mitte der Aehren, jedes andere Korn, was mit diesem nicht übereinstimmt, lege man zurück. Es bedarf nur kurzer Zeit, um sich auf diese Weise 3 bis 4 Metzen ausgewählte egale Körner von einer Gattung zu verschaffen; diese säe man auf ein gut gedüngtes und mit Sorgfalt bearbeitetes Gartenbeet als Pflanzschule. In Kurzem geht der Same auf, dann versetze man die Pflanzen in Linien. Im Frühjahr behacke man das Weizenbeet, wie ein Gemüsebeet, begieße es bei Dürre, und man wird zur Ernte vorzüglich schöne Aehren erhalten, von denen man ebenfalls nur die in der Mitte befindlichen Körner zur weiteren Aussaat konservirt. Bei beharrlicher Fortsetzung dieses Systems kommt man bald dahin, so viel ausgesuchte Körner zu haben, um Aussaaten von Bedeutung machen zu können.

(Fr. Bl.)

Auf der Versuchsstation Salzmünde ist folgender Versuch mit der Drillsaat gemacht worden: breitwürfig mit der Maschine gesäet erntete man 1413 Pfund Körner (Weizen) und 3947 Pfd. Stroh per Magdeb. Morgen, bei gedrillter Reihensaat dagegen 1444 Pfd. Körner und 4553 Pfd. Stroh, nach gewöhnlicher Handsaat nur 1293 Pfd. Körner und 4444 Pfd. Stroh.

Mittel zur Vertilgung des Unkrautes.

Wenn es auch nie gelingen wird, das Unkraut aller Art, von dem unsere Felder heimgesucht werden, zu vertilgen, zumal wir sehen, daß es auch in Ländern, welche bereits mehrere Jahrtausende hindurch in ununterbrochener Kultur stehen, z. B. in Griechenland und Italien, vorkommt, so müssen wir doch Alles anwenden, um das Unkraut wenigstens zu vermindern; denn wenn wir nicht fort und fort thätig sind, unsere Felder, Wiesen und Gärten davon zu reinigen, so wird deren Ertrag verringert, und wir kommen um einen beträchlichen Theil dessen, was wir in Folge der auf den Anbau verwendeten Mühe von ihnen erwarten könnten.

Als Mittel zur Vertilgung des Unkrauts stellen sich folgende dar: Man lasse den Boden niemals durch längere Zeit brach liegen, denn je fleißiger derselbe bearbeitet wird, desto mehr wird das Unkraut verschwinden. Weiter ist es gerathen, selten, ja am besten niemals, zwei Halmfrüchte auf einander folgen zu lassen. Viel hilft es ferner, das Land eigens des Unkrautes wegen zeitig im Frühjahr zu pflügen, denn dadurch wird die zeitige Entwickelung des Unkrautes begünstigt und durch die hierauf folgende Bearbeitung des Ackers die gänzliche Zerstörung desselben um so sicherer herbeigeführt. Sehr nützlich ist auch das tiefe Pflügen des Ackers vor dem Winter. Nützlich ist weiter zu demselben Zwecke das Bestreuen des Bodens mit Mergel und noch mehr mit gebranntem Kalk, dann der Anbau von Pflanzen, welche, wie z. B. Klee, Erbsen, Wicken u. dgl., einen dichtgeschlossenen Stand haben und dadurch dem Aufkommen des Unkrautes sehr hinderlich werden; ferner der Anbau von Kartoffeln, Rüben, überhaupt von Früchten, zwischen welchen das Land oft bearbeitet werden muß; das zeitweise Beweiden der Grundstücke mit Schweinen, welche einen großen Theil jener Kräuter mit der Wurzel vernichten, und, wo alle angeführten Mittel nicht ausreichen wollen, das Ausziehen derselben mit der Hand. Endlich muß man trachten, reine Saat und nicht vielleicht Unkraut mit zu säen, dann keinen Dünger, in welchem Same von Unkraut vorhanden ist, wie namentlich Dreschabfälle, auf die Aecker zu bringen und die Aecker, so lange die Saat noch klein ist, mit eisernen Eggen scharf aufzureißen.

Am meisten würde jedoch zur Vernichtung des Unkrautes gethan werden, wenn, wie auch ein namhafter siebenbürgischer Oekonom schon längst seinen Landsleuten gerathen hat, in jeder Gemeinde ein Mann eigens zur Vernichtung des Unkrautes, insbesondere an Rainen, Feld- und Waldrändern u. s. w., aufgestellt würde. Die geringen Kosten, welche dadurch entstünden, würden reichlich durch den Erfolg gelohnt werden.

(Frd. Bl.)

Ueber narkotische Biere.

Von H. Creuzburg.

(Schluß.)

Prüfung narkotischer Biere.

Einer Bieruntersuchung muß nothwendig der Verdacht, daß das Bier mit betäubenden Pflanzengiften versetzt sei, vorausgehen. Dieser Verdacht wird begründet durch die soeben symptomatisch abgehandelten Wirkungsäußerungen, die irgend ein Bier auf den Organismus des Trinkenden hervorbringt.

Die Beobachtung dieser Wirkungsäußerungen gewinnt jetzt bedeutend an Gewicht, nachdem ich die bisherige Annahme, als sei der Hopfen ein narkotischer Stoff, entschieden abgewiesen und entkräftet habe, derselbe also ferner nicht mehr als Ausfluchtsmittel, als Sündenbock der Bierbrauer gebraucht und vorgeschoben werden kann.

Läßt daher ein Bier die oben angeführten narkotischen Symptome erkennen, so ist damit der Verdacht, daß dasselbe vorsätzlich mit einem betäubenden Pflanzenstoff versetzt sei, deutlich gegeben, freilich aber ist es noch kein vollgiltiger Beweis. Diesen muß der Chemiker in einer besonderen Prüfung zu liefern suchen. Wie aber bereits oben erwähnt, so sind vegetabilische Gifte in der kleinen Quantität, in welcher sie gegeben zu sein brauchen, in einer Flüssigkeit wie Bier schwer oder gar nicht nachzuweisen, und man muß, weil chemische Prüfungsmittel oft unzureichend sind, seine Zuflucht zu anderen, mehr mechanischen Hilfsmitteln nehmen. Ich weiß zu dem Behuf kein besseres Verfahren anzugeben, als das folgende:

In einer, etwa 6 Unzen haltenden Abdampfschale von Porzellan oder Glas werden 3 Maß (1 Maß = 2 Pfund Wasser) des verdächtigen Bieres in der Art im Wasserbad abgedampft, daß man das Bier im Verhältniß des Abdampfens nach und nach zugießt. So erhält man, wenn Alles abgedampft ist, ein Extrakt von der Konsistenz des Terpentins, welches in kleinem Raum alle Bestandtheile des Bieres, — Wasser, Spiritus und sonstige flüchtige Theile ausgenommen, — beisammen enthält, so auch den betäubenden Stoff, welcher in 3 Maß des Bieres enthalten ist. Dieses Bierextrakt knete man nun mit so viel Weizenmehl zusammen, daß daraus eine Pillenmasse entsteht, und lasse sich daraus in der Apotheke Pillen von einem Gran Schwere formen. Diese werden mit einer Mischung von Zucker und Mehl conspergirt, getrocknet und nun einem kleinen Thiere, z. B. einem kleinen Huhn, das man jedoch hat dursten und hungern lassen, zum Fressen vorgeworfen, wobei aber auch eine Schale mit Wasser dazu gestellt wird.

Ob das verdächtige Bier wirklich mit irgend einem Narkotikum versetzt war oder nicht, darauf wird das Thier, welches die Pillen gefressen hat, in wenigen Minuten Antwort geben. War das Narkotikum in dem Bier wirklich vorhanden, so wird es bald anfangen zu taumeln, konvulsivische Zuckungen bekommen, sich schwer aufrecht erhalten können und dergleichen Zufälle mehr wahrnehmen lassen; es wird, wenn man es noch Brot oder Körner fressen ließ, sich nach und nach wieder erholen oder sterben.

War jedoch das Bier frei von Narkoticis, so wird zwar der leere Magen des Thieres die abnorme Speise etwas übel nehmen, und das Thier wird sich unbehaglich fühlen, aber es wird nicht in die eben erwähnten Nervenaffektionen verfallen, sondern nachdem es wieder anderes Futter gefressen hat, wieder munter werden und dies bleiben.

Diese Methode ist leicht, schnell und einfach auszuführen, und genügt für alle Fälle. Freilich erfährt man auf diese Weise nicht, welches der verschiedenen Narkotika, wenn man ein solches fand, in dem Biere enthalten war; allein das ist auch nicht absolut nothwendig, denn die Narkotisirung des untersuchten Bieres kann nicht mehr geleugnet werden.

Auf chemischem Wege wäre mit einiger Zuverlässigkeit allenfalls ein mit Brechnuß oder Ignatiusbohne versetztes Bier auf Strychnin zu untersuchen, dann wäre aber eine Quantität von 10 bis 20 Maß des verdächtigen Bieres bis auf etwa 1 Maß abzudampfen, um eine merkliche Menge Strychnin daraus abscheiden zu können. Ich zweifle jedoch, daß Brechnuß oft von Bierbrauern angewendet wird, muthmaßlich aber desto häufiger die Kockelskörner oder deren Extrakt, das sogenannte harte Multum; es ist jedoch diese letzte Fälschung, sowie die meisten übrigen Narkotika, nur sehr schwer in einem Bier chemisch nachzuweisen.

Das Versetzen der Biere mit narkotischen Substanzen geschieht in der Absicht, deren berauschende Kraft zu erhöhen (ihnen Force zu geben in der Zunftsprache). Es giebt aber Bierbrauer, welche neben dem Narkotikum zugleich einen zweiten schädlichen Stoff zusetzen, dessen ich erwähnen muß. Scharfe Substanzen sind es, welche das Bier pikantschmeckend machen und das Prickelnde der Kohlensäure ersetzen sollen*).

Die schädliche Wirkung narkotischer Biere wird durch die Vergesellschaftung mit scharfen Substanzen (Capsicum, Mezereum, Helleborus rc.) noch vermehrt, und das sind die echten sogenannten Kopfreißer, denn die scharfen Stoffe wirken direkt stark auf das Blutsystem, während schon die Narkotika indirekt auf dasselbe wirken.

Ueber die sonstigen Bierfälschungen, z. B. über schädliche Hopfensurrogate; die Mittel, ein Bier schnell alt zu machen (vorwärts zu bringen, in der Zunftsprache); zu bewirken, daß ein Bier den Durst nicht löscht, sondern vermehrt; saures Bier zu entsäuern, und dergleichen Künste mehr, ein andermal.

Es sei mir nun nur noch erlaubt, dieser Abhandlung einige Schlußbetrachtungen über die Folgen des Genusses narkotischer Biere anzufügen.

Wenn von der Wissenschaft die Beweise gegeben sind, daß die betäubenden Pflanzengifte, wie Bilsenkraut, Stechapfel, Tollkirsche, Krähenaugen, Kockelskörner rc., auch in kleinen Mengen, aber eine Zeit lang anhaltend dem Körper zugeführt, als schleichende Gifte wirken, und nach und nach jene vielen Krankheiten hervorrufen, welche aus einer Schwächung des Nervensystems entspringen; wenn ferner scharfe Pflanzengifte, wie Kellerhals, Paradieskörner, Capsicum, Nieswurz rc., das Blut- und Gefäßsystem nachtheilig affiziren und Anlaß geben zu Krankheiten der Lunge, des Herzens, der Haut rc., und es tausendfach erwiesen ist, daß dergleichen die Lebensfunktionen, wenn auch oft fast unmerklich, untergrabende Substanzen in Bieren und Branntweinen dem Publikum zum Genuß geboten werden, so führt diese Thatsache, auch wenn wir sie nicht gerade so sehr ängstlich auffassen wollen, doch zu sehr ernsten Betrachtungen. Mag auch dahingestellt bleiben, daß die Meisten, welche dergleichen schädliche Biere trinken, nur in schwachem Grade davon affizirt werden, und nur ein kleiner Theil derselben die Folgen in höherem Grade büßen müsse, so ist das schon schlimm genug. Man weiß es jedoch, wie unmäßig heutzutage besonders die Jugend, die Blüthe der Nation, im Genuß des Bieres ist. Aber schon ein reines, gutes Bier ist, in dem gewöhnlichen Uebermaß täglich getrunken, nie ohne nachtheilige Folgen; wie viel mehr aber ein mit narkotischen und scharfen Pflanzengiften versetztes!

(Dingler's polyt. Journal.)

Entgegnung.

In Nr. 32 der Schlesischen Landw. Zeitung, unter Datum des 7. August 1862, befindet sich eine Aufforderung, unterschrieben M. Elsner von Gronow, Kalinowitz den 31. Juli. Fast in der Mitte derselben spricht der hochgeehrte Herr Verfasser, auf dessen Worte jeder denkende Landwirth ein großes Gewicht zu legen berechtigt ist:

„So viel steht fest, daß nur schlesische und böhmische Wollen den australischen noch an Feinheit und gutem Charakter vorangehen, daß aber Wollen, wie die von Sachsen und Mecklenburg ausgestellten, bedeutend hinter Australischen rangiren.“

Dieser Satz spricht in den Worten: „nur schlesische und böhmische“ (Landesnamen, wohl nur Sachsen und Mecklenburg entgegengestellt) unwillkürlich ein verdammendes, hartes Urtheil über alle nicht schlesischen oder böhmischen Schäfereien aus.

Ein so schroffes Urtheil steht aber, wie nähere Erörterung zeigen wird, in einem solchen Widerspruch mit der Wirklichkeit, wie ihn Herr Elsner von Gronow gewiß nicht absichtlich aufstellen wollte.

Wenn wir davon absehen wollen, daß unter den in London ausgestellten Wollen sich insbesondere russische, schwedische und amerikanische (aus Paraguay) sehr bemerkenswerth auszeichnen, so veranlaßt mich für den vorliegenden Fall nur die Nothwehr, gegen den Herrn Verfasser für meine eigene Mögliner Heerde in die Schranken zu treten, da dieselbe ebenfalls von dem Anspruch auf Edelheit exkludirt wird. Ich glaube aber mit Recht behaupten zu können, daß meine Mögliner Wolle sich nicht unter denen befindet, welche den schlesischen und böhmischen, noch weniger den australischen nachgesetzt zu werden verdient.

Ueberzeugend wird dies jedem Woll- und Schafkenner entgegentreten, welcher die Stern-Zeitung vom 6. August 1862, Nr. 361, zur Hand nimmt, und dann das Gutachten der Prüfungs-Kommission (erwählt vom schles. Schafzüchter-Verein), d. d. 4. Juni 1862, hinzuzieht.

Auf der zweiten Seite der genannten Zeitung findet sich die Mittheilung darüber, welche Schäfereien für eingesandte Wollen von der Prüfungs-Kommission der Londoner Industrie-Ausstellung Medaillen erhalten haben und welche durch ehrenvolle Anerkennung gewürdigt sind. Unter den Ersteren befindet sich meine Mögliner, neben fünf schlesischen und einer des Großherzogthum Posen, unter den Anderen eine schlesische, eine märkische, eine der Lausitz und eine westpreußische.

Ist nun dies Urtheil, welches, wie augenfällig ersichtlich, sieben Schäfereien in Preußen eine völlig gleiche Auszeichnung ertheilt hat, keinesweges darüber entscheidend, welche von solchen einen Vorzug in der Woll-Quantität, von der hier nur die Rede ist, beanspruchen könne, so dürfte es um so gerathener erscheinen, in Betracht zu ziehen, welche anderweitige Meinungen über Woll-Qualität im Lande der hochstehenden Schafzucht, in Schlesien, 1862 ausgesprochen sind.

Diesem Verlangen kommt das Gutachten der vom schles. Schafzüchter-Verein erwählten Prüfungs-Kommission, d. d. Breslau, den 4. Juni 1862, entgegen, welches in einem gedruckten Exemplare vor mir liegt.

Dieses stellt klar heraus, daß 18 Bock- und 39 Mutter-Woll-Vließe der Prüfungs-Kommission eingesandt worden. Von solchen aber ist nur zweien die Feinheit einer Super-super-Elekta-Wolle zuerkannt. Diese beiden feinsten Vließe gehören zu den drei Vließen, welche unter Nr. 26 als von Möglin stammend im Gutachten, d. d. 4. Juni 1862, aufgeführt sind.

Finden sich nun dessen ungeachtet unter den fünf Heerden Schlesiens, welchen in London die Medaille ertheilt worden ist, drei der in Breslau ausgestellten Wollvließe, welche laut Gutachten desselben Jahres den Möglinern nachstehen, und zwei Heerden, welche mit Möglin in keinen Vergleich gestellt worden sind, so folgt daraus, meines Erachtens, wohl auf keinen Fall, daß die Mögliner Wolle der schlesischen, geschweige der australischen, nachstehe.

Möglin gehört aber nicht Schlesien, noch Böhmen, sondern der Mark Brandenburg an, in der sich, gleich wie in dem Großherzogthum Posen, Ost- und West-Preußen, Heerden befinden, deren Wolle mit der von vorzüglichen Heerden Schlesiens die Konkurrenz aushält.

Wird ferner das zu Breslau gefällte Gutachten mit der Preisvertheilung zu London in Vergleich gezogen, so dürfte sich aus dem Protokoll, Breslau, den 4. Juni 1862, wohl ergeben, daß solches tiefer eingehend sei, als das in London gefällte Urtheil, da letzteres sieben Heerden Preußens völlig gleichstellte, ersteres aber den Unterschied klar darlegt.

*) Daß die Narcotica und Acria von Bierbrauern pfundweise, und manche dieser Droguen sogar in großen Quantitäten im Handel bezogen werden, ist kein Geheimniß.

Der Prüfungs-Kommission des schles. Schafzüchter-Vereins muß wohl Jeder eine große und anerkennungswerthe Sorgsamkeit zugestehen; aber dennoch vermisse ich noch zwei Rücksichten, die bei künftigen Gutachten hinzugezogen werden sollten, und erlaube mir solches hier aufzuführen, damit das Gute, ich möchte sagen Vortreffliche, noch verbessert werden möchte und die Wirksamkeit der Kommission für die Fortschritte der Schafzucht größer werde.

Ich vermisse die Angabe:

a) des Gewichtes der Wollvließe im Verhältniß des Körpergewichtes der Thiere, welche es getragen haben,
b) des Fettgehaltes der Wolle.

Die Kommission ist jedoch meines Erachtens zur Zeit dadurch völlig entschuldigt, daß derselben erstens das Körpergewicht der Thiere nur von einzelnen Ausstellern angegeben worden, zweitens aber es an Zeit mangelte, um den Fettgehalt der Wollen mittelst völliger Entfettung durch Schwefelkohlenstoff festzustellen, wie solches einer der Herren Richter vorgeschlagen haben soll. Meiner Ansicht nach möchte, wenn solche mehr gesicherte Begründung des wirklichen Wollwerthes in Anwendung getreten wäre, die Beurtheilung strenger geworden sein, und vielleicht selbst das Mögliner Vließ Nr. 3, welches bei Super-super-Elekta-Feinheit 3 Pfd. 27 Loth von dem entwollten Körper von 52 Pfd. geschoren, durch starken Fettverlust etwas von der Hervorragung eingebüßt haben, zu welcher es durch das Protokoll erhoben ist. Zu der Feinheitsstufe von Super-super-Elekta ist es nebst einem anderen Vließe erhoben, aber gegen solches wie andere steht es im Gewicht der wohl weißgewaschenen, aber nicht völlig entfetteten Wolle so hoch, daß es den Durchschnitt sämmtlicher 39 eingesandten Muttervließe verschiedener Sortimente (3 Pfd. 18,2 Loth bei Prima-Feinheit, 2 Pfd. 21,3 Loth bei Elektoral II., 3 Pfd. 5,6 Lth. bei Elektoral I., 2 Pfd. 21,1 Loth bei Super-Feinheit) bedeutend übertrifft. Ueberboten ist somit die um 3 Stufen geringere Klasse, der von Prima I., noch um 9 Loth, während es die nur um ein Sortiment niedriger stehende Abtheilung der Muttervließe, Super-Elekta, deren Durchschnitt 2 Pfd. 21,1 Loth ist, um 1 Pfd. 6 Loth übertrifft.

Diese Aufführung von Thatsachen ist durch eine Aeußerung hervorgerufen, welche harten Tadel ausgesprochen hat. Dieselbe wird, wie ich hoffe, die guten Heerden der Mark, des Großherzogthums Posen, West- und Ost-Preußens vor einer Verurtheilung bewahren, welche sie denen in Australien an Feinheit und Wollqualität nachstellt; auch erwarte ich weder von Herrn Elsner von Gronow, noch von solchen Schafzüchtern Widerspruch, welche die Gelegenheit benutzt haben, meine Heerde genauer zu betrachten, und gern bemerkt haben werden, daß aus fortgesetztem Bemühen des Vaters Thaer und dessen Sohnes, mit Beihilfe eines und desselben Schäfers, während 50 Jahren auch Frucht erwachsen sei.

Möglin, den 18. August 1862.

A. V. Thaer, Landes-Oekonomie-Rath.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 25. August. [Eine Trauerkunde. Hagel am späten Abend. Sitzung des Central-Instituts für Akklimatisation.] Mit tiefem Schmerz hat auch hier die Trauerkunde von dem Dahinscheiden des Direktors der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau, Geh. Reg.-Raths Dr. Heinrich, die Herzen Aller erfüllt, welche das Glück gehabt, ihn zu kennen. Ganz abgesehen von dem, was er als Vertrauensmann des verstorbenen Ministers Rother in seiner Eigenschaft als Direktor des schlesischen Kredit-Instituts, was er später als solcher der Akademie Proskau gewirkt, ward er geschätzt und geliebt als Einer der Wenigen, deren Herzen offen sind für Freude und Leid Anderer, und Einer der Wenigen, welche rückhaltslos einstehen für Alles, was sie für recht halten. Wie er als Jüngling die Universität verließ, um für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen, hat er als Greis noch ein Jünglingsherz für die freie Bewegung der Geister bewahrt. Wenn Sie die schlesischen Provinzialblätter aus den Jahren 1830 u. s. w. aufschlagen, finden sie ihn als Vorkämpfer für die freie Benutzung des Grundeigenthums, für die Beseitigung der lästigen Schranken, welche den Realkredit damals in noch umfangreicherem Maße als heut, in Fesseln legten. Derselbe Sinn kennzeichnet sein größeres Werk „Die Nationalökonomie in Beziehung zur Landwirthschaft", während aus einem anderen, „Die Betriebslehre", wir den Schatz seiner Erfahrungen würdigen lernten. — Stets thätig, ohne egoistische Nebenrücksicht, für allgemeines Wohl wirkend, hat er sich lebend selbst schon das schönste Denkmal gebaut: die Liebe und die Verehrung Vieler, vor Allem die seiner Schüler; sie werden es gewiß werth und hoch halten, wo immer sie weilen mögen. Sanft, recht sanft ruhe seine Asche!

An demselben Tage, an welchem wir jene traurige Nachricht hier erhielten, war am späten Abend der Himmel ringsum von Blitzen erleuchtet, und als sich das eine dieser Gewitter über Berlin entlud, war der herabströmende Regen zum großen Theile von Hagelkörnern begleitet; gewiß eine seltene Erscheinung, und wie paßt sie zur gewöhnlichen Erklärung der Hagelbildung? — Am vorhergehenden Tage hielt das hiesige Central-Institut für Akklimatisation eine Sitzung, auf welche die Besichtigung des Versuchsfeldes folgte. Unter eingegangenen Broschüren hob der Vorsitzende die auf den Seidenbau bezüglichen, deren drei vorgelegt wurden, besonders hervor. Während die Sektion „Seidenbau" des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen über die Zucht des Ailanthusspinners (Bombyx Cynthia) in Engers im Jahre 1861 berichtet, veröffentlichte der Verein zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien den 8. und 9. Jahresbericht für 1860 und 1861, aus welchem u. A. das Verhalten der durch Herrn Regierungsrath Wichura gesandten japanischen Maulbeerseidenraupe hervorzuheben ist. In einer Denkschrift, betreffend die Entwickelung des Seidenbaues in der Prov. Brandenburg seit dem Jahre 1845, erörtert Herr Präsident Dr. Lette den Zustand der preußischen Seidenzucht vor der Gründung des Seidenbauvereins in der Mark Brandenburg, die Wirksamkeit desselben und das Bedürfniß und die Motive zu einer Staatsunterstützung des Seidenbaubetriebes, welche dem genannten Vereine übrigens jetzt in 800 Thlrn. geworden ist. Endlich wies der Vortragende noch auf eine vortreffliche Arbeit des Rektors Rother hin, d. i.: „Statistische Mittheilungen über den Zustand des Seidenbaues in Deutschland und besonders im preußischen Staate am Anfange des Jahres 1862", welche in der Zeitschrift des Kgl. preuß. statistischen Bureau's veröffentlicht ist, und von welcher Abzüge vertheilt wurden. Dr. Lange in Dessau dankt für die Uebersendung von Eiern des Ailanthusspinners, welche der Verein durch Herrn Streckfuß erhalten hatte, und berichtet gleichzeitig über die durch Herrn Rindfleisch angestellten Zuchtversuche. Im Anschlusse hieran bemerkte Dr. Buvry, daß die Zucht von Bombyx Cynthia zwei Perioden, Juni und Juli, und August und September, umfasse. Bei der letzteren verspinnen sich die Raupen, und die Kokons werden den Winter über aufbewahrt, und hierin besteht der eigentliche Vorzug vor der früher erfolglos gezüchteten Ricinus-Seidenraupe. Herr Rother theilte das Weitere über den Werth der Ailanthus-Seide mit, die nur der Abfall- oder Flockseide gleich zu achten sei und in der Färberei weder haltbare noch lebhaft glänzende Farbe annehme. Der Abhaspelung der Kokons stehen Schwierigkeiten entgegen, und ist man jetzt von vielen Seiten bemüht, diese zu überwinden. Eine weitere Mittheilung betraf Morus Cedrona, dessen Vorzüge vor dem wilden Maulbeerbaum in einem Aufsatze des korrespondirenden Mitgliedes Louis Villain, Direktors der herzogl. Melz'schen Gärten am Comer See, hervorgehoben worden sind. Eigene sowohl, als fremde Erfahrung hat gezeigt, daß sich Morus Cedrona, aus gutem Samen gezogen, meistens zu 75 pCt. treu reproduzirt, ohne die kostbaren Eigenschaften der Muttersorte einzubüßen, und daß demnach jede Veredelung überflüssig ist. Diesem Urtheile glaubt Rother nicht in allen Stücken beipflichten zu können, obgleich er nicht in Abrede stellte, daß recht vollkommen entwickelter Same auch eine große Zahl edler Pflanzen geben werde. Um aber über die Beschaffenheit des Laubes in einer Plantage ganz sicher zu sein, könne die Veredelung bei uns nicht entbehrt werden. In neuester Zeit hatte der Verein, dem ausgesprochenen Wunsche mehrerer Entomologen nachkommend, einen Einführungsversuch mit Cochenillenschildläusen (Coccus cacti) und den dazu gehörigen Cactuspflanzen (Opuntia tomentosa) aus Algier gemacht und so Gelegenheit gegeben, diese Thiere lebend zu beobachten. Aus dem Berichte des Garten-Inspektors Bouché, ist Folgendes vielleicht von Interesse: Von den Cactuspflanzen sind nur etwa sechs Stück, die jetzt kräftig treiben, angewachsen. Die Cochenillenmütter kamen todt hier an, jedoch bedeckte die in der Kiste vorhandene junge Brut bald die Pflanzen vollständig. Sie zeigen ein befriedigendes Fortkommen, breiten ihre Gespinnste aus, und einige Thiere haben Eier gelegt. Unter der daraus entstandenen Brut sind auch an einigen Stellen die Puppen männlicher Schildläuse bemerkt worden, so daß eine weitere Vermehrung in Aussicht steht. Ein angestellter Versuch hat ferner gezeigt, daß diese Thiere am Opuntia coccinellifera aus Mexiko besser gedeihen. Die todten Cochenillenmütter sind vom Chemiker Bauer auf den Farbestoff untersucht worden, und wurden Proben baumwollener und wollener damit gefärbter Gespinnste vorgezeigt. Direktor Wilke berichtete über den Anbau des von dem Vereine im vorigen Herbste eingeführten finnländischen Nyland- und Vasa-Winterroggens. Die Aussaat von 5⅛ Mtz. des Nylandroggens gab einen Ertrag von 3 Scheffel zu 77½ Pfd. schwer, und 2½ Mtz. Vasaroggen lieferten eine Ernte von 2 Scheffeln zu 79½ Pfd. Gewicht. Hierauf wurde ein Schreiben des Professors v. Heldreich zu Athen mitgetheilt und die dasselbe begleitenden Gipsabgüsse griechischer Pfirsiche (Teton de Venus) vorgelegt, von denen der Korrespondent bei Gelegenheit der Uebersendung von Samen und Zapfen griechischer Nadelhölzer Kerne beigefügt hatte. Durch Töpffer in Stettin waren auf Ansuchen des Vereins Herrn v. Heldreich Graines der japanischen Maulbeerseidenraupe gesandt worden, und wenn auch im Allgemeinen diese Zucht in Griechenland geglückt ist, so wurden doch einige Raupen vor der letzten Häutung krank und starben. Ueber die verschiedenen Arten griechischer Tannen, von welchen, wie vorbemerkt, der Same eingesendet war, sprach Professor Braun, unter Vorlegung der Zapfen und Zweige der betreffenden Arten, über die charakteristischen Unterschiede derselben. Die verbreitetste ist die Tanne des Apollo, welche die Gebirgswälder im Taygetus, Parnassus und Olymp bildet. Die cephalonische Tanne vom Berge Aenos ist kleiner und hat zugespitzte Nadeln, und unterscheidet sich auch durch die Deckblätter der kleineren Zapfen. Von diesen hat v. Heldreich neuerlich zwei weitere Arten, Abies Reginae Amaliae und Abies Panachalca, unterschieden, welche in Beziehung auf die Beschaffenheit der Nadeln und Zapfen die Mitte zwischen den beiden erstgenannten zu halten scheinen. Ferner sprach Professor Braun über die Seestrandkiefer (Pinus Pinaster Sol maritima Lam.), von welcher Zapfen und Samen von Herrn Lothar Bucher eingesandt worden waren, und bemerkte, daß diese Kiefer nur in den wärmeren Gegenden Deutschlands an besonders geschützten Stellen im Freien gedeihen und Frucht tragen könne, wogegen die österreichische Kiefer (Pinus austriaca) unser Klima gut ertrage. Der Vortragende legte zugleich frische Zapfen von Pinus Webbiana und Dammara australis, beide im botanischen Garten gezogen, vor. Garten-Inspektor Bouché bemerkte hierzu, daß die griechischen Gehölzsamen ausgesäet worden und viele gekeimt sind, und gab eine genaue, auf Zahlen gestützte Uebersicht der vorhandenen Pflanzen. In Bezug auf Pinus austriaca führte derselbe an, daß sie allerdings in Oesterreich große Waldungen bilde und man sich wundern müsse, weshalb man diesen Baum bei uns nicht zur Forstkultur benutze. Jedoch soll der Baum dort nur wegen des Kalkbodens so vortrefflich gedeihen. Hierbei empfahl Geheimerath Oppermann die Einführung von Samen der Picea orientalis, von der in dem Garten von Decker in Berlin ein Prachtexemplar sich befinde, welches, obgleich schon 15 Fuß hoch, doch noch von unten auf vollständig bezweigt sei, was namentlich für unsere Forstkulturen, weil dadurch der Boden gedeckt werde, von sehr großem Nutzen sei.

Kr.

Frankfurt a. M. Die Gartenbau-Gesellschaft „Flora" veranstaltet in den Tagen des 27. bis 29. September d. J. eine Herbstausstellung. Es kommen dabei zum Erstenmale Geldpreise zur Vertheilung. — Der Verein ladet alle Gärtner, Blumenfreunde, Obst- und Gemüsezüchter zur recht lebhaften Betheiligung ein.

Fortsetzung der Uebersicht der landw. Versammlungen in England.

1. Oktober: Royal Bucks Agricultural Society — Versammlung zu Aylesbury.
2. " Norton Agricultural Society — Versamml. zu Norton.
3. " Bedfordshire Agricultural Society — Versammlung zu Leigthon Byzzard.
8. " Over Agricultural Society — Versammlung zu Over.
8.—18. " Royal Horticultural Society — Ausstellung von Früchten, Gemüsen, Wurzelgewächsen, Cerealien u. Kürbissen in Kensington-Garden in London.
8. " Monmouth Agricultural Society — Versammlung zu Monmouth.
9. " Hertford Agricultural Society — Vers. zu Hertford.
13. 14. " Hereford Agricultural Society — Vers. zu Hereford.
20. " Ross Agricultural Society — Versammlung zu Roß.
30. " Ayrshire Agricultural Society — Versammlung zu Kilmarnock.
12. November: Blandford Farmer's Club — Schau zu Blandfort.
24. " Schau von Fettvieh, Rindvieh, Rüben und Korn zu Abingdon.
27. " Rutland Agricultural Society — Vers. zu Oakham.
27. 28. " Chippenham Agricultural Association — Versammlung zu Chippenham.
1.—4. Dezember: Schau von fettem Rindvieh und Federvieh in Birmingham.
3. " Rindviehschau zu Hailsham.
3.—5. " Schau von Fettvieh zu York.
9. " Melksham Agricultural Society — Vers. zu Melksham.
9. " Rindviehschau zu Guildford.
9.—12. " Schau von fettem Rindvieh des Smithfield-Club in der Agricultural Hall, Islington — London.
10.—12. " Schau von fettem Rindvieh u. Federvieh zu Darlington.
16.—17. " Rindviehschau zu Dublin.

Außerdem veranstaltet die Dorking Agricultural Society im Oktober — ohne Angabe des Datums — ein Wettpflügen, und im Dezember — gleichfalls ohne Angabe des Datums — eine Schau von Vieh, Korn, Rüben und Federvieh.

Was die Ausstellung der Royal Horticultural Society in Kensington-Garden betrifft, so müssen die Aussteller dem Vorstande mindestens 5 Tage vor der Eröffnung der Ausstellung diejenigen Gegenstände bezeichnen, welche sie ausstellen wollen; die Einsendung der auszustellenden Wurzelgewächse muß spätestens am 6. Oktober, die der übrigen Ausstellungs-Gegenstände am 8. Oktober bis 8 Uhr 30 Minuten Morgens erfolgen. Die Aufstellung muß an diesem Tage um 10 Uhr Morgens vollendet sein. Alle ausgestellten Gegenstände, mit Ausnahme von Fruchtsammlungen, Kürbissen und Cerealien, müssen von dem Aussteller, wenn er sich um einen Preis bewerben will, selbst aufgezogen und jeder Gegenstand muß genau benannt sein. Von Früchten einer Art müssen mindestens je 6, von Pflaumen 9, von Wurzelgewächsen und Gemüsen 3 bis 12 Exemplare (je nach den verschiedenen Arten) ausgestellt werden; die Cerealien sind in Proben von ein Pint (ungefähr ⅙ preuß. Metze) auszustellen. — Sekretair der Gesellschaft ist Mr. Andrew Murray, South-Kensington, London. (Siehe die Aufforderung des Herrn M. Elsner von Gronow in Nr. 32 uns. Ztg. D. Red.)

Forst- und Jagd-Zeitung.

Die landwirthschaftliche Baumzucht.

Vom Oberforstmeister v. Pannewitz.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung der neueren Zeit, daß sich seit etwa 30 Jahren das Ohr der Bevölkerungen den sich immer mehr verbreitenden Darstellungen derjenigen Nachtheile zuwendet, welche die übermäßige rücksichtslose Entwaldung der Länder, und namentlich der Gebirge, in Bezug auf Klima und Fruchtbarkeit unwidersprechlich herbeiführt.

Es sollen diese Nachtheile hier nicht nochmals speziell aufgeführt werden, da dies, wie oben bemerkt, in letzter Zeit so wiederholt stattgefunden hat, daß die Annahme wohl gerechtfertigt ist, daß jeder gebildete Mann und Landwirth damit genügend bekannt sei. Nur ganz kurz wird hier resumirt, daß die ungebührliche Entwaldung

a) das Klima so erheblich verschlechtert und regellose Winter, Spätfröste und häufige große Dürre herbeigeführt;
b) daß die das Land tränkenden Quellen versiegen, da die sich etwa einfindenden Regenwolken von den Winden rasch über die kahlen Flächen hingeführt werden, bevor sie sich entladen können;
c) daß die Stürme eben auch so freies Feld finden, daß ihre Gewalt nirgends gebrochen wird und deren Heftigkeit von Stunde zu Stunde, Schaden bringend, zunimmt;
d) daß die der Fruchtbarkeit so zuträglichen Gewitter gleichfalls ohne den Aufenthalt, welchen sonst die Wälder herbeiführten, vorübereilen;
e) daß die wolkenbruchartigen Regengüsse ihre Entladungen nicht durch die Wälder aufgehalten finden, und von dort nur, wie durch ein Filtrum, sich dem Lande gleich vertheilt und nach und nach mittheilen, sondern sich plötzlich massenhaft in die Flußbetten, Rinnsale und Thalschluchten stürzen, wo sie nicht auf einmal Platz finden und dadurch große Ueberschwemmungen und Landrisse verursachen;
f) daß die kahl gelegten Flächen in den Gebirgen ihren Boden, welchen sonst die Wurzeln der Waldungen festhielten, nachdem diese verschwunden, nun lose, schutz- und haltlos finden, und somit Bergstürze, oder doch erhebliche Abschwemmungen der fruchtbaren Oberfläche, oder Risse und Zerstörungen der Straßen und Wege eintreten;
g) daß die nachtheiligen Veränderungen des Klima's nicht blos höchst ungünstig auf die Fruchtbarkeit des Landes, sondern auch auf die Gesundheit der Bevölkerung einwirken.

Diese und noch manche andere hier nicht noch besonders aufzuführende Nachtheile verpflichten jeden grundbesitzenden Vaterlandsfreund unbedingt, seinerseits, so viel an ihm ist, auf deren Vorbeugung, resp. Beseitigung hinzuwirken. Wie aber ein Scherflein dazu beigetragen werden kann, dies sollen die nachstehenden, wenigen Zeilen, auf Grund vorliegender Erfahrungen, andeuten.

Es kann keineswegs in der Absicht liegen, hier darauf einwirken zu wollen, daß diejenigen Waldflächen, deren Lage und Verhältnisse von der Art sind, daß sie, als Acker oder Wiese benutzt, bedeutend höhere Erträge liefern, dem Landwirthe dauernd vorenthalten werden sollen. Die erfahrungsmäßig überall so bedeutend zunehmende Bevölkerung erheischt oft unerläßlich eine solche Umwandlung von nicht werthvollem Wald in Feld oder Wiese, wenn wir nicht Nothstände oder Auswanderungen herbeiführen wollen; aber je weniger der Waldbesitzer unter solchen Umständen engherzig sein und dem Landwirth diejenigen Forstflächen vorenthalten darf, welche zum Wohl einer überfüllten Bevölkerung unentbehrlich sind, desto mehr ist es gegenseitig unabweisliche Pflicht der Landwirthe, diejenigen Flächen, welche nur als absoluter Waldboden anzusprechen sind, zum Holzanbau hinzugeben; es ist dies auch in der That kein Opfer, und entsteht an dem Ertrage des Gesammtgrundbesitzes gewiß kein Verlust; denn in schlechten, ertragsunfähigen Boden eine Menge Dung, Samen und Arbeit zu verwenden, ist offenbar als schlechte Wirthschaft und nutzlose Versplitterung der Kräfte zu bezeichnen. Namentlich sind entfernt liegende schlechte Hinterländereien ein Krebsschaden für eine Wirthschaft, deren man sich sobald als möglich für landw. Zwecke entäußern und sie der Holzerziehung überweisen muß. Jeder nur irgend etwas umsichtige Landwirth wird diesen Ausspruch und Rath gewiß als begründet anerkennen und darnach verfahren.

Angenommen aber auch, es wolle Jemand aus Mangel an Umsicht, oder aus der nicht seltenen übelverstandenen Neigung, recht viel Land unter dem Pfluge zu halten, diesen Rath nicht befolgen, so möge er zu seinem eigenen Schaden und zum allgemeinen Nachtheil bei dieser Manier verharren.

Er möge dann aber einem anderen, ihn doch gewiß nicht in seiner Ansicht störenden und ihm überhaupt nicht widerstehenden Rathe Folge leisten, — nämlich ohne Umwandlung seiner schlechten Landfläche in Wald, dennoch **landwirthschaftliche Baumzucht** zu treiben! — Diese muß und kann nun in zweierlei Verfahren zerfallen: einmal in sofort rentable Obstbaumzucht, und zweitens in Anzucht von Waldbäumen, besonders solcher, welche für den Landwirth speziell nutzbar sind.

I. Was nun die Obstbaumzucht anbelangt, so soll dieser Gegenstand hier nur kurz berührt werden, da derselbe theils anderweit schon angeregt worden, theils unsere verehrten Landwirthe sich doch großentheils schon mehr dafür interessiren und darin gewiegt sind.

So viel sei hier nur noch darüber bemerkt, daß für diesen eben so nutzbringenden, als schönen Kulturzweig noch immer nicht genug geschehen ist, und daher nicht dringend genug empfohlen werden kann, demselben immer noch größere Aufmerksamkeit und Fleiß zuzuwenden! Die Anlagekosten sind dabei an und für sich gering, zumal wenn man sich zu Gewinnung der Pflanzstämme selbst eine Baumschule einrichtet; und verzinset sich die diesfällige Mühe und geringe Auslage schon nach 3 bis 4 Jahren, oft noch früher, reichlich.

Wenn man außer den Gärten und Feldrainen, oder auch selbst in den den Gehöften näherliegenden Feldern, Obstbaum-Anlagen einrichten will, so wird dadurch der Getreidebau so wenig beeinträchtigt, daß der Obstertrag mehr als reichlich die Summe deckt, welche vielleicht an Getreideertrag ausfallen sollte; die Obstbäume dürfen nur nicht zu eng gepflanzt werden, schon wegen der stattfindenden Beackerung, da der Pflug sonst nicht operiren kann; auch müssen die Stämme hochschäftig sein, damit die Krone nicht zu nahe an dem Boden liegt. Es schadet dann die geringe Beschattung nur ganz unbedeutend, und die Obstbäume tragen dort um so reichlicher, da ihr Standort jährlich durch Pflügen und Düngen für die Unterfrüchte gelockert wird, — was so zusagend ist.

Man sehe sich nur an Orten um, wo das eben erwähnte Verfahren im Großen betrieben wird, und man wird sofort die Ueberzeugung gewinnen, daß der Landschaft dadurch ein erhöhter Reiz zugeführt wird, daß dem Getreidebau kein fühlbarer Eintrag zugefügt und der Obstkultur die ihr so wünschenswerthe Ausdehnung zu Theil wird.

Vorstehende Darstellung ist keineswegs blos auf Theorie begründet, sondern an vielen Punkten bewährt sich der eben gemachte Vorschlag bereits vollständig in der Praxis. — Auf dem Wege von Dresden nach Prag z. B. begleiten uns an der Elbe, ober- und unterhalb Aussig, ganze große Obstwäldchen, welche die lohnendsten Erträge gewähren und einen hocherfreulichen Anblick bieten, die leider dort schon verschwundenen Waldungen theilweis ersetzen und den Bewohnern reichliche und gesunde Nahrung verschaffen.

II. Stellen wir aber auch bei diesen unseren Betrachtungen den Obstbau in erste Reihe, so wollen wir doch auch noch einen anderen Ersatz für die devastirten oder ganz aufgelösten Wälder hier besprechen und empfehlen, ohne doch den Landwirthen eine vollständige Waldanlage zuzumuthen. Es sind nämlich auf den großen und kleinen Landgütern überall einzelne Stellen, wo außer den Obstbäumen, oder an deren Stelle, auch andere Holzarten in Gruppen oder auch nur in einzelnen Stämmen angepflanzt werden können, z. B. an den Gehöften, an den Straßen, auf den Feldrainen, an den Gutsgrenzen, auf sonstigen für Getreide und Futterkräuter ungeeigneten Stellen, auf Weideflächen, an Flußufern, Teich- und Seerändern u. s. w. — Hier werden unbedingt, ohne irgend welche Verletzung anderer Interessen, Baumpflanzungen zuläßig und aus-

führbar sein, und die dazu erforderlichen Stämmchen werden, wenn sie nicht selbst erzogen werden, jedenfalls unschwer in den nahe belegenen Waldungen gegen billigen Preis zu erlangen sein.

Da nun in der Landwirthschaft die Erzeugnisse von gewissen Bäumen, z. B. an Stammholz, Aesten, Blättern, Blüthen u. s. w., von großem Nutzen sind, so liegt es auf der Hand, daß man gerade diese Baumarten bei der Pflanzung vorzugsweise zu berücksichtigen hat. — Nur einige kurze Andeutungen hierüber mögen hier Platz finden.

Zu Deichseln, Leiterbäumen, Zaun-, Baum- und anderen Pfählen, zu Latten für die Bewährungen, zu Flechtwerk u. s. w. werden eine Menge schwächerer Holzsortimente gebraucht; diese jedesmal erst aus der Umgegend, vielleicht sogar in größerer Entfernung, ankaufen und anfahren zu müssen, verursacht Mühe, Transportkosten und Ausgaben für den Ankauf. Wie willkommen ist es daher, dergleichen kleine Schirr- und Nutzhölzer in eigenem Besitz zu haben und ohne Weiterungen erlangen und benutzen zu können! Um dies aber zu erreichen, müssen nun auch Holzarten gewählt werden, welche nicht nur die erwähnten Bedürfnisse liefern, sondern dabei auch möglichst schnellwüchsig sind, damit man auf das Gewünschte nicht zu lange harren darf. Es werden sich daher beispielsweise für den Stangenbedarf die Birken, für Wasserpfähle die Rotherlen, für Flechtwerk die Weiden empfehlen; wo sogar Gruppen von Bäumen gepflanzt werden können, ist die Weißerle dringend zu empfehlen, da sie auf entsprechendem Boden schon mit 9 bis 10 Jahren viel Reisig und sogar auch Knüppelholz liefert, was zur Feuerung für das Gesinde und sonstige Deputatabgaben ganz erwünscht ist; die Akazie wächst bekanntlich sehr schnell, liefert ein gutes Holz, und deren Früchte sind als Futter für das Federvieh sehr verwendbar.

Wo man, wie dies namentlich in Schlesien häufig der Fall ist, für die Schafe sich Material für die Laubfütterung beschaffen will, da pflanze man die schnell wachsende Pappel, die Linde, die Kornelkirsche 2c. Die Eiche liefert zwar ein treffliches Laubfutter, wächst aber doch für den hier vorliegenden Zweck zu langsam. Vom Nadelholz ist nur eine Baumart, die Lärche, diese aber angelegentlichst zu empfehlen, da sie sehr schnell wächst, ihre Umgebung nicht verdämmt und ein gutes Holz liefert.

Der Ahorn liefert treffliches Schirr- und Nutzholz, wächst jedoch allerdings nicht so rasch, als hier wohl gewünscht wird. Die Roßkastanie ist ein schöner Zierbaum, und sind seine Früchte bekanntlich für das Wild und die Hausthiere zur Futterung sehr brauchbar.

Bei der jetzt sich immer mehr ausdehnenden Neigung für den Seidenbau empfiehlt sich ferner der Anbau des Maulbeerbaums, welcher zugleich einen freundlichen Anblick darbietet; will man dann nicht selbst eine Rauperei anlegen, so kann man die Zweige und Blätter dieses Baumes in der Nähe verkaufen. Die Eberesche ziert im Frühjahr mit ihrer Blüthe und später mit dem prächtigen Beerenschmuck die Gegend, und deren Früchte können zum Dohnenstellen und zur Branntweinbereitung mit Nutzen verwendet werden; auch wächst diese Baumart ziemlich schnell.

Diese und noch viele andere, hier gar nicht erwähnte Vortheile gewinnt der Landwirth durch die vorstehend empfohlenen Baumpflanzungen, und wenn diese sich auch nicht gleich auf Tausende von Thalern erstrecken, so muß man es doch auch — wie schon oben bemerkt — mit in Anschlag bringen, daß man alle die kleinen wirthschaftlichen Bedürfnisse bequem zur Hand hat und jeden Augenblick erlangen kann.

Aber noch einen großen, vielleicht den Hauptgewinn bei dem vor empfohlenen Verfahren darf und kann man nicht übersehen; er ist vielen Landwirthen, so wünschenswerth es auch wäre, gewiß noch nicht so ganz klar und bekannt, da er zwar bedeutend und wirksam, aber nicht sofort augenfällig ist; es ist dies nämlich der im Eingange dieser Zeilen schon erwähnte „große Segen, welchen solche Belaubung einer Gegend auf die Fruchtbarkeit nicht blos des Grund und Bodens des betheiligten Gutsbesitzers, sondern sogar des ganzen Landes unbestritten ausübt!"

Zwar werden die Folgen der in dieser Art auszuführenden Baumpflanzungen in kahlen Gegenden in dem Falle nicht sonderlich hervortreten, wenn nur hier und da einmal auf einem landwirthschaftlichen Besitz das oben empfohlene Verfahren stattfindet; es wird vielmehr seine Wirksamkeit nur dann recht fühlbar an den Tag kommen, wenn ein gemeinsames Handeln hierin eintritt, z. B. auf 1—2 □Meilen; wo dies aber der Fall ist, da darf man sich auch ohne allen Zweifel der vollen Ueberzeugung mit Zuversicht hingeben, daß die günstigen Folgen für eine erhöhte Fruchtbarkeit der Gegend und ein regelmäßigeres und wohlthätigeres Klima keineswegs ausbleiben werden! Die Erfahrungen aus so vielen Ländern liegen evident vor, so z. B. in Schottland, wo vor längeren Jahren wegen ungebührlicher Entwaldung in mehreren Landstrichen ein erhebliches Sinken der Fruchtbarkeit fühlbar geworden war; auf den Rath sachverständiger Patrioten begannen nun große und kleinere Grundbesitzer, und zwar mit hoch anzuerkennendem Eifer, die Wiederbepflanzung der verödeten Waldflächen, — und siehe da, nach Verlauf von 20 bis 30 Jahren gestalteten sich die klimatischen und Ertrags-Verhältnisse ganz befriedigend, und seitdem sind die Fortschritte der Fruchtbarkeit und des darauf meist basirten Wohlstandes in geometrischen Progressionen sichtbar geworden.

Lassen wir uns dieses und viele ähnliche Beispiele nicht vergebens voranleuchten; führen wir, selbst ohne forstliche Kultur besonderer ganzen und größeren Flächen, eine allgemeine Bewaldung durch Bepflanzung aller von der Landwirthschaft nichtbenutzten und benutzten Stellen, je nach Bedürfniß in einzelnen Stämmen oder in kleinen Gruppen, herbei, — und der Segen davon wird nicht ausbleiben.

Geehrte schlesische Landwirthe! mit Ihnen es wahrlich treu und wohl meinend, empfiehlt Ihnen Ihr Landsmann die Beachtung vorstehender Rathschläge, welche auf vielseitiger und langjähriger Erfahrung beruhen, dringend und warm. Die Ausführung kostet zudem nichts, trägt zum Schmuck unseres lieben Vaterlandes bei, und wird Ihnen nicht nur indirekt, sondern auch direkt und binnen kurzer Zeit zuverläßig mehrfach erhöhte Erträge liefern.

Bücherschau.

— **Die Lehre vom Obstbau auf einfache Gesetze zurückgeführt.** Ein Leitfaden für Vorträge über Obstkultur und zum Selbstunterricht von **Ed. Lucas**, K. W. Garteninspektor 2c., u. Dr. **Fr. Medicus**, Prof. 2c. Zweite sehr verbesserte und erweiterte Auflage. Mit 99 eingedruckten Holzschnitten. Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung. 1862. IV und 229 S. 8. 24 Sgr.

Diese neue Auflage ist eigentlich ein neues Werk, so vielfach ist sie verbessert und vermehrt. Es enthält das Buch schon in der Einleitung und den beiden ersten Haupttheilen von der Obstbaumzucht und der Obstbaumpflege das, was bescheidene Anforderungen von dem Titel erwarten lassen. Der dritte Haupttheil von der Obstbenutzung ist also eine Zugabe, deren Werth wir aber um so höher anschlagen, da bei uns wenigen Obstzüchtern bekannt ist, wie vielfach das Obst sich verwenden und verwerthen läßt. Nicht minder schätzbare Zugaben finden wir in den Anhängen: A. Ertragsberechnung einer Baumschule, B. Taxation der Obstbäume, und in dem 4. Haupttheile: Obstkunde. In diesem sind zunächst nach Lucas' System die empfehlenswerthesten Apfel- und Birnsorten aufgeführt; dann folgt auf S. 221 u. 222 eine vereinfachte systematische Eintheilung für das Kernobst, wie wir sie auf der 3. Pomologen-Versammlung in Berlin 1860 besprochen haben, endlich kommt das Stein-, Schalen- und Beerenobst. Daß unter dem Schalenobst — allerdings wird dieser Name ebensowenig wie Beerenobst gebraucht — nicht auch die Wallnüsse neben den Haselnüssen und vom Beerenobst nur Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren aufgeführt werden, mag seinen Grund haben in dem Streben, sich möglichst zu beschränken. Doch wünschen wir im Interesse der Obstzucht, daß in einer neuen Auflage, die gewiß nicht lange auf sich warten lassen wird, das Fehlende nachgetragen werden möge. Namentlich wünschen wir dies von Wein und Erdbeeren, die wir ganz entschieden zum Obst rechnen. Den Inhalt anlangend, so bürgt schon der Name von Lucas dafür, daß das Mitgetheilte ebenso auf eine reiche Erfahrung gegründet, wie sorgfältig geprüft und durchdacht ist. Wir finden nur sehr Weniges, das wir nicht unbedingt unterschreiben, und von diesem Wenigen wollen wir nur Eins hier herausheben. § 368 heißt es, daß die Ameisen den jungen Bäumen eigentlich gar keinen Schaden zufügen, § 583, daß sie durch Vertilgung der Blattläuse großen Nutzen bringen. Doch wird an dieser letzten Stelle auch gesagt, daß sie unangenehm sind, und es werden Mittel angegeben, sie zu entfernen. Das Zusammenleben der Ameisen und Blattläuse ist sehr bekannt; daß aber Blattläuse von den Ameisen getödtet wären, habe ich noch nicht bemerkt, freilich auch nicht, daß, wie man gewöhnlich annimmt, die Blattläuse von den Ameisen gleichsam gemolken werden. Dagegen sehe ich, wie die Ameisen den Saft verzehren, welcher aus den durch die Blattläuse verwundeten Blättern und jungen Trieben quillt, und wie sie ihre Wirthe oft unsanft bei Seite schieben, um bequemer speisen zu können. Ferner habe ich oft und namentlich in diesem Sommer, in welchem die frühe Wärme der Vermehrung der Ameisen sehr günstig war, bemerkt, daß dieselben jungen, besonders frisch gepflanzten Bäumen recht erheblichen Schaden zufügen, indem sie ihre Nester unter den Stämmen anlegen und durch ihre Gänge die Wurzeln bloßlegen. Von 19 Aepfelstämmchen, die ich als Cordon um einen Rasenplatz gepflanzt habe, sind 5 durch Ameisennester so zurückgehalten worden, daß sie erst mit dem zweiten Triebe kamen, nachdem ich die Nester möglichst zerstört hatte. Ein schon im vorigen Jahre gepflanzter Apfelbaum ist eben dadurch so mitgenommen, daß er wahrscheinlich eingehen wird. Von meinen Topfbäumen ist ein Birnbaum wirklich durch die Ameisen getödtet, — diesen habe ich absichtlich geopfert, — mehrere andere haben stark gelitten, bis ich sie von den Ameisen befreite. Dasselbe habe ich auch anderwärts wahrgenommen, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß andere aufmerksame Baumzüchter dieselbe Erfahrung gemacht haben, namentlich in leichtem und trockenem Boden. Daß nun die Ameisen gerade an Baumstämmen sich gern ansiedeln, dazu treibt sie ihr Instinkt aus zwei Gründen. Erstlich sind hier die Nester sicher, weil sie nicht durch das Umgraben zerstört werden; zweitens aber finden die Thiere auf dem Baum, — ich rede von jüngeren Stämmen und namentlich von Zwergbäumen, — den sie durch ihre Ansiedelung krank machen, ihre Nahrung, mögen sie nun die Blattläuse fressen oder melken, oder mögen sie, was meine Ansicht ist, mit den Blattläusen gemeinschaftlich speisen. Das ist gewiß, daß die Ameisen nicht blos durch die Blattläuse herbeigezogen werden, sondern auch diese, indem sie einen Baum krank machen, entweder hervorrufen oder herbeilocken. Wer sich davon überzeugen will, möge einen recht gesunden Topfbaum, namentlich einen Apfelstamm, auf ein Ameisennest setzen, und er wird sehr bald Blattläuse auf demselben finden. Als Mittel zur Vertreibung der Ameisen kann außer den von Ed. Lucas angeführten, noch das wiederholte Streuen von Guano genannt werden, der auch den Bäumen weniger gefährlich ist, als ungelöschter Kalk. Statt des Guano kann man auch Düngersalz oder Asche streuen, doch muß dies, wie gesagt, öfter wiederholt werden. Wir schließen mit dem Wunsche, daß diese vortreffliche Schrift, die sich auch durch ihren billigen Preis, durch guten Druck und Papier und durch korrekte Zeichnung der Figuren empfiehlt, allgemeine Verbreitung finden möge. Wir machen nicht bloß alle Obstbaumzüchter und Besitzer von Obstbäumen, sondern auch die Taxatoren ländlicher Grundstücke auf dieselbe aufmerksam; diese wegen des Anhangs B, weil wir aus Erfahrung wissen, in welche Verlegenheit oft Taxatoren kommen, wenn sie den Werth von Obstbäumen abschätzen sollen. Da die Herausgeber sich das Recht der Uebersetzung vorbehalten haben, so rathen wir ihnen, die Schrift zunächst in das Polnische übersetzen zu lassen, und empfehlen als Uebersetzer den Lehrer Herrn Oppler in Planin bei Ratibor. Prof. Dr. F.

Ernte-Berichte aus der Provinz.

Aus dem Kreise **Bunzlau** berichtet Herr Köhler unterm 15. August: Die Ernte begann auch hier 14 Tage früher als sonst. Die Witterung dazu war mitunter hindernd und störend, aber dabei ist nichts verdorben.

Weizen im Allgemeinen vorzüglich, — nur kommen einzelne Klagen über Rost bei gelbem vor. Roggen ist lang im Stroh, steht aber im Korn-Ertrage dem letzten Jahre nach. Gerste hat durch die Dürre gelitten, ist also nur mittelmäßig gerathen, aber vorzüglich, wie Hafer, in die Scheuer gebracht. Den letzteren haben in Ansehung der Korn-Ausbildung einzelne starke Regen der letzten Zeit sehr begünstigt. Erbsen, in hiesiger Gegend eine Ausnahme-Frucht, machten viel Geschrei, sind aber durchweg nothreif — also nicht gerathen.

Oelfrucht gab im günstigsten Falle 7—8 Schffl., gewöhnlich 5—6, aber auch nur 3 Schffl. pro Morgen.

Die Heuernte war gut in Ansehung der Quantität und Qualität, sowie auch der Witterung. Dagegen wird Grummet wohl kaum zur Hälfte geerntet werden.

Kartoffeln versprachen bis Ende Juni einen glänzenden Ertrag — ja man wurde an 1841 erinnert, und stand eine vorzügliche Ernte in Aussicht; — aber leider ist das Kraut zum Theil ganz vertrocknet, zum Theil aber stark gefärbt, so daß die Krankheit zu befürchten, und besonders die Aufbewahrung über Winter sehr schwierig sein wird.

Die Brennereien kommen zum größten Theile noch im August zum Betriebe, da überall Futtermangel herrscht.

Aus dem Kreise **Pleß** berichtet Herr L. Lorenz aus Ornontowitz unterm 19. August: Die Ernte der Halmfrüchte ist bis auf vereinzelte kleine Flächen Hafer beendet; die Witterung war derselben ausnahmsweise günstig, weshalb sie auch rasch von statten ging und Alles gesund unter Dach gebracht werden konnte.

Die Oelfrucht hat bei Weitem nicht den lohnenden Ertrag geliefert, den sie dem Stande nach auf dem Felde versprach. Die Waare ist zwar eine sehr schöne, wozu das gute Erntewetter viel beitrug, doch ist die Ernte im Allgemeinen nur eine mittelmäßige zu nennen. Möge die diesjährige Saat, die schon meist geschehen und durch den letztgefallenen, schönen Regen sehr günstig in die Erde gebracht werden konnte, für den diesjährigen Ausfall im Ertrage entschädigen.

Der Weizen hat einen recht guten Ertrag sowohl im Korn, als auch im Stroh geliefert; obgleich letzteres nicht so lang ausgewachsen, so ersetzt das fehlende Quantum reichlich der mehr vorhandene Futterwerth. Brand war gar nicht zu sehen.

Die Roggenernte ist im Stroh eine gute zu nennen; was die Schüttung anbelangt, hört man Klagen, daß sie dem guten Einschnitt nicht entspricht; sie ist daher im Körnerertrage nur mittelgut ausgefallen. Bei Weizen wie bei Roggen ist die Waare schön und rein.

Die frühgesäete Gerste hat einen recht befriedigenden Einschnitt geliefert, wie auch der Körnerertrag ein recht guter ist; die späte Saat ist in beidem sehr zurückgeblieben.

Der ganz frühgesäete Hafer liefert sowohl qualitativ wie quantitativ im Korn und im Stroh eine recht gute Ernte, doch nur vereinzelt; im Allgemeinen ist der Hafer unter allen Feldfrüchten am meisten dies Jahr im Ertrage zurückgeblieben, so daß er im Durchschnitt spärlich eine Mittel-Ernte liefert.

Hülsenfrüchte werden wenig gebaut, doch was geerntet wurde, befriedigte im Ertrage und war ohne Made.

Die Lupine wird wegen des ihr nicht zupassenden Bodens auch nur wenig gebaut, was man aber sieht, steht sehr gut, vorzüglich die späte Saat besser, als die frühe.

Die Rübe, die nur als Futter und in kleinen Flächen gebaut wird, steht, trotzdem ihr das Wetter nicht gerade immer zusagend war, im Blatt sehr stark und üppig, und wird auch in der Wurzel eine befriedigende Ernte geben.

Die Kartoffeln anbelangend, so ist wohl stellenweise das Kraut krank, doch überall ist die Knolle gesund und in solcher Anzahl vorhanden, daß eine recht gute Ernte zu erwarten steht. Vorzüglich bewährt sich für den hiesigen vorherrschend schweren, kalten Lettenboden die Zwiebel am besten; sie liefert den größten Ertrag und ist selbst in nassen Jahrgängen, wo von den anderen Kartoffelsorten wenig gesunde Knollen aufzuweisen waren, gesund geblieben.

Der dies Jahr gesäete Klee ist trotz der meist trockenen Witterung gut aufgekommen, so daß er die Stoppeln ziemlich füllt; sagt ihm die Witterung bis zur künftigen Frühjahrsvegetation zu, so könnte wohl die Ernte künftiges Jahr für den nur mittelmäßigen diesjährigen ersten und den ganz dürftigen zweiten Schnitt entschädigen.

Der erste Schnitt bei den Wiesen war im Allgemeinen befriedigend; der zweite zeigt sich zwar auf den trockenen Wiesen dürftig, doch dürften dies die mehr niedrig gelegenen Wiesen durch ihren üppigen und vollen Grasstand ausgleichen. So ist auch die Grummeternte wohl befriedigend ausgefallen und wird für die schlechte Kleeheuernte, die auch noch theilweise wegen anhaltenden Regens zu jener Zeit schlecht aufgekommen, einigermaßen entschädigen.

Allgemein kann aber angenommen werden, daß die diesjährige Ernte eine im Ertrage befriedigende ist.

Aus dem Kreise **Strehlen** berichtet Herr Wirthschafts-Inspektor John unterm 23. August: „Giebt nun der große Oekonom seinen Segen, so können wir mit Freude der Zukunft entgegensehen," — schloß ich meinen Frühjahrs-Bericht; nun, diese Freude ist theilweise doch in Erfüllung gegangen.

Ein sehr heftiges Gewitter am 21. Mai c., den Oberkreis südöstlich treffend, überschwemmte die sehr guten, längs der Krinbach gelegenen Wiesen, raubte dadurch Tausende von Centnern guten Heues, beschädigte Gebäude und legte üppige Roggen- und Weizen-Felder nieder, so daß deren Ertrag sehr geschmälert wurde.

Doch brachte dies Unwetter auch den günstiger gelegenen, nicht allzu fruchtbaren Fluren viele Vortheile, die überschwemmten Wiesen wurden theils nach wenigen Wochen, um dreischürige zu gewinnen, wieder gemähet, und wo das nicht geschehen, wird es Grummet doppelt reich geben.

Der weitere Verlauf der Witterung war bei ziemlich niedrigem Barometerstande meist schwankend, doch im Ganzen zu trocken.

Anfang Juli fiel, gemäß der Bauernregel „zu Anfang oder End' der Julin seine Gifte send't" — Rost, welcher am meisten dem Weizen schadete. Durch Wald-Parzellen, Gärten oder kleine Hügel gedeckte Weizenfelder haben sehr gelitten, und sind deren Körner verkümmert. Für die Einbringung der Feldfrüchte gestaltete sich sodann das Wetter günstig und sind dieselben gut geborgen.

Raps ergab nur eine Mittelernte; der Ertrag dürfte pro Morgen von 6—13 Scheffel anzusetzen sein. Einschnitt von dieser Frucht wie von allen Früchten überhaupt zeitig. Die Abblüthe war zuletzt durch kaltes, windiges, mit wenig Regen vermischtes Wetter ungünstig. Der Fruchtansatz war namentlich bei später entwickelten Feldern gering, daher die großen Ertrags-Differenzen.

Winter-Weizen theils, wie angemerkt, durch Rost sehr beschädigt, ergiebt ebenso im Ertrage große Verschiedenheit. Pro Morgen dürften im Durchschnitt 10 Scheffel anzunehmen sein. Die Qualität ist im Korn, mit Ausnahme der vom Rost befallenen Felder, gut. Lager schadete weniger als bei Roggen. Strohertrag reichlich.

Sommer-Weizen in Stroh und Körnern außerordentlich reich; Qualität im Korn sehr gut; dürfte pro Morgen 12 Scheffel und mehr ergeben.

Roggen. Die fruchtbareren Striche im Kreise, durch Lager beschädigt, geben wenig E[illegible] Die zeitige Saat hingegen schüttet gut und dürfte pro Morgen an[illegible] bis 13 Scheffel ergeben. Strohertrag gut. Die Blüthe dieser Frucht war ungünstig. Qualität, ob zwar klein im Korn, doch gut.

Gerste, zeitige Saat, gut im Gehalt an Körnern und Stroh; spätere Bestellung litt durch Rost. Ertrag pro Morgen circa 16 Scheffel.

Hafer, vor allem reich im Ertrage, dürfte pro Morgen durchschnittlich 20—22 Scheffel schütten. Für diese Frucht war das Wetter besonders günstig, kalte Winde und Rost übten nicht den mindesten Einfluß.

Hülsenfrüchte sind im Ganzen ziemlich gut gerathen und dürften eine Mittelernte ergeben. Im Ganzen weniger vergiftet, dürfte das Stroh als gutes Futter zu betrachten sein. Wicke ist besser als Erbse gediehen.

Hackfrüchte. Zunächst die Kartoffel; sie steht sehr gut und wird im Ganzen einen guten Ertrag geben. Obzwar in der ersten Hälfte des Juli schon von der leider bekannten Krankheit befallen, bewirkte die mehr trockene Witterung doch nur ein langsames Fortschreiten und hielt die Knolle mit wenigen Ausnahmen der frühen Sorten frei.

Die gegen schädliche Einflüsse weniger empfindliche Zwiebel-Kartoffel bewährt sich auch in diesem Jahre, hat ziemlich guten Stärkegehalt, und dürfte deren Kultur immer mehr zu empfehlen sein. Für diese Frucht dürfte die Fortdauer des mehr trockenen Wetters zu wünschen sein.

Rüben. Speziell Zuckerrübe — verspricht einen mittleren Ertrag; — zur Entwickelung zuerst zu wenig Feuchtigkeit habend, ist dieselbe zurückgeblieben, doch dürfte die Qualität die geringere Quantität in etwas ersetzen.

Auf die Futterrübe dürfte dies ebenso anzuwenden sein, — doch bleibt dieselbe im Verhältniß kleiner als die Zuckerrübe.

Der nur wenig betriebene Flachsbau ergab doch im Ganzen guten Ertrag.

Die Ernte von weißem und rothem Samenklee dürfte kaum eine mittlere sein; das bis jetzt Eingebrachte ist in Qualität und Quantität sehr mittelmäßig. Futtergewächsbau hatte zu wenig Regen, daher das Futter den Thieren nicht immer vollauf gereicht werden konnte; doch ist Mangel gerade nicht eingetreten, nur in der Gegenwart steht es wegen großer Dürre nicht gut; Stoppelklee will nicht heraus; die Nutzanwendung des Winterklee's ist zu Ende. Mehr Feuchtigkeit wird indeß wohl das Fehlende ersetzen. Der Anbau von Stoppelrüben wird von den kleinen Besitzern fleißig betrieben und ist diesen zunächst Feuchtigkeit zu wünschen.

Ist im Ganzen das Ergebniß der Ernte günstig zu nennen, so ist dies namentlich vom Obst der Fall. Obzwar die Blüthe der Kirsche viel zu leiden hatte, so war deren Ertrag sehr gut und gab der Umgebung des Rummelsberges, „dem Kirschlande", einen guten Geldgewinn.

Ebenso ist Kernobst in Qualität und Quantität sehr reichlich vorhanden und wird damit ein bedeutender Handel nach Oberschlesien getrieben.

Der Gesundheitszustand der Menschen war in der abgelaufenen Zeit günstig zu nennen, so daß dadurch die Kräfte nicht geschmälert wurden.

Der Gesundheitszustand der Thiere war und ist gut, und läßt im Ganzen nichts zu wünschen übrig.

Auf das Anfang September in Strehlen stattfindende Thierschau-Fest mit Geräthe-Ausstellung, welches voraussichtlich des Schönen und Guten viel bieten wird, erlaubt sich Berichterstatter noch ganz besonders die verehrlichen Leser dieses geschätzten Blattes aufmerksam zu machen.

Besitzveränderungen.

Rittergüter Kl.-Jeseritz und Pudigau, Kr. Nimptsch, Verkäufer: Graf Schlabrendorf'sche Erben, Käufer: Amtsräthin Preuß.

Rittergut Carlsruh, Kr. Steinau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Langnickel auf Roth-Lobendau, Käufer: Oekonom Lorenz zu Carlsruh.

Rittergüter Frölichsdorf und Zeisberg, Kr. Waldenburg, Verkäufer: Kgl. sächs. Kammerherr, Freiherr v. Rabenau, Käufer: Kaufmann Schottländer in Breslau.

Rittergüter Ober- und Nieder-Adelsbach mit Siebersdorf, Kr. Landeshut, Verkäufer: Freiherr v. Rabenau auf Nieder-Adelsbach, Käufer: Kaufmann Schottländer in Breslau.

Bauergut Nr. 6 in Tammendorf, Kr. Goldberg-Haynau, Verkäufer: Frau Gutsbesitzer Hoffmann, Käufer: Hausbesitzer Sueßebecker in Liegnitz.

Rittergüter Ellguth und Schmarker, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Ackermann in Langenöls, Käufer: Landesältester v. Chappuis auf Korschwitz.

Bauergut Nr. 5 zu Langenöls, Kr. Nimptsch, Verkäufer: Gutsbesitzer Klose, Käufer: Kaufmann Schottländer in Münsterberg.

Rittergut Radaxdorf, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Kolewe, Käufer: Lieutenant Heyne zu Hedersleben.

Rittergut Eisendorf, Kr. Striegau, Verkäufer: verwittwete Landräthin Ruprecht, Käufer: Lieutenant Schwarz zu Jordansmühle.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 1.: Leobschütz, Oels, Ottmachau, Tarnowitz, Winzig. — 2.: Priebus, Ratibor, Reichthal. — 3.: Frankenstein, Landeshut. — 4.: Canth, Friedland (Kr. Falkenberg), Muskau, Ohlau. — 6.: Primkenau.

In Posen: Septbr. 1.: Strzelno, Witkowo. — 2.: Adelnau, Grätz, Kröben, Rogasen. — 4.: Kiszkowo, Labischin, Storchnest.

Landwirthschaftliche Vereine.

3. September zu Winzig.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 35.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 35. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **28. August 1862.**

Die Ernte in Schlesien.

Durch Gebirge, Wälder und Flüsse sind Schlesiens Bodenverhältnisse so verschiedenartig, daß der Ackerbau in den einzelnen Kreisen mehr oder minder als für sich bestehend betrachtet werden kann, demzufolge ist Schlesiens Ernte sehr schwer im Allgemeinen zu betrachten und zu beurtheilen, da selbst der Zeitpunkt der Reife ein ganz verschiedener ist. Dies ist auch das Motiv, daß wir heut Gelegenheit nehmen, auszüglich einen Auszug aus uns vorliegenden zuverlässigen Berichten von gegen 20 Kreisen aus allen Gegenden der Provinz als ein Gesammtbild hinzustellen und daß wir uns vorbehalten, in dieser Zusammenstellung gelegentlich fortzufahren.

Nachdem sich durch die fruchtbare Witterung im Frühjahre die Vegetation ausnahmsweise günstig entwickelte, schien es, daß dieselbe gegen andere Jahre um mehrere Wochen vorausgeeilt wäre und daß schon zu Johannis mit der Roggenernte der Anfang gemacht werden konnte. Die Witterung blieb aber ihrer sonstigen Zeit voraus und die anhaltend dichten Regen, welche in anderen Jahren sich in der Regel immer erst Anfangs August einfinden, kamen dieses Jahr schon im Juli, wodurch die Ernte bis zu ihrer gewöhnlichen Zeit um fast einen Monat verzögert wurde. Diese häufigen Regen waren der Heu-Ernte nicht sehr günstig und wurde dieselbe hierdurch fast allgemein beeinträchtigt. Im Einzelnen ergab diese im Kreise Brieg im Durchschnitt pro Morgen Niederungswiese 8 Ctr., im Kreise Ratibor betrug derselbe 25 % unter Durchschnitt und bei die Riedwiesen-Ertrag, im Kreise Oppeln beträchtliche Massen — im Kreise Tost einen nur mittelmäßigen Schnitt, sowohl im Klee, als in den Gräsern, wovon der reichliche Ertrag der Esparsette nur allein eine Ausnahme macht, — im Kreise Lublinitz war der erste Schnitt des Grases reichlich und ist auch bei zeitig begonnener Heuernte gut eingebracht worden, — im Kreise Rybnik war derselbe gering, — im Kreise Pleß im Allgemeinen befriedigend, — im Kreise Namslau betrug derselbe 25 % unter Durchschnitt und hat die Qualität durch das ungünstige Wetter sehr gelitten, — im Kreise Trebnitz war derselbe gut, — im Kreise Nimptsch ist die Heuernte nicht reichlich ausgefallen, da im Frühjahr die kalte trockene Witterung den Graswuchs hinterte, — im Kreise Lauban war der Ertrag reichlicher als im v. J.; in dessen Gebirgsgegenden ist jedoch fast der dritte Theil als gänzlich ausgeblieben und entwerthet eingebracht worden, — im Kreise Glogau hat die Futterernte einen vollen Schnitt ergeben.

Oelsaaten. Die regnichte Witterung traf gerade zur Oelsaat-Ernte, und wenn auch vor deren Beginn der früher reife Rübsen zum Theil trocken eingebracht werden konnte, so hat der Raps im Allgemeinen durch dieselbe mehr oder minder in der Qualität Schaden erfahren; aus den einzelnen Kreisen berichtet man aus Leobschütz, daß die Oelfrüchte, obgleich im Winter beschädigt, eine ziemlich gute Ernte lieferten, — im Kreise Rybnik sind dieselben gut eingebracht worden und haben einen im Allgemeinen zufriedenstellenden Ertrag geliefert; desgleichen hören wir aus dem Kreise Tost, obwohl der Ertrag ⅓ geringer als im v. J. anzunehmen ist. — Im Kreise Trebnitz lieferte Rübsen eine volle Ernte und wurde zumeist in schöner Qualität eingebracht, wogegen Raps durch Regen beschädigt wurde und im Ertrage zwischen 8—15 Schfl. pro Morgen variirte. In hiesiger Gegend gereichen die Oelfrüchte ziemlich gut, der Ertrag war jedoch auch sehr verschieden. Im Kreise Nimptsch blieb der Ertrag um ⅓ gegen die im Frühjahr gehegten Erwartungen zurück, der Kreis Strehlen machte eine Mittelernte; im Allgemeinen waren die Erträge sehr verschieden und werden zwischen 8—13 Schfl. angegeben. Im Kreise Lauban ist der Raps, der im Frühjahr sehr lohnenden Ertrag versprach, um die Hälfte zurückgeblieben, da nur höchstens 4—6 Schfl. gedroschen worden sind. Im Kreise Bunzlau sind die Oelfrüchte im günstigsten Falle nur 7—8 Schfl., gewöhnlich nur 5—6 Schfl., mitunter auch nur 3 Schfl. pro Morgen; ähnlich wird aus dem Kreise Glogau berichtet.

In der zweiten Woche des Juli wurde vielseitig mit der Roggenernte der Anfang gemacht, deren Ausfall wir wiederum im Einzelnen betrachten wollen. Man berichtete zuvörderst aus Oberschlesien aus dem Kreise Lublinitz. Der Roggen hat in den Körnern befriedigt, der Strohertrag ist jedoch ein mittelmäßiger zu nennen, — im Kreise Tost: Roggen hat mehr Stroh wie v. J. geliefert, ist aber in der Schüttung um ein reichliches Viertheil gegen v. J. geringer, ebenso ist die Qualität zurückgeblieben, da die schädlichen Witterungseinflüsse, Kälte und große Dürre, der Entwickelung der Körner bedeutend geschadet haben, das Gewicht pro Scheffel wird im Durchschnitt nicht über 80 Pfd. betragen (im v. J. 84 Pfd.), — im Kreise Beuthen ist der Roggenertrag mittelgut ausgefallen, doch hat er auf den leichten Böden, wo die Dürre geschadet hat, viele Klagen über schlechte Schüttung laut, — im Kreise Pleß ist die Schüttung hinter dem Strohertrage zurück und ist die Kornernte nur als mittelmäßig zu bezeichnen, die Qualität ist jedoch schön und rein, — im Kreise Rybnik war der Strohertrag reichlich, die Quantität und Qualität der Körner ist hingegen jedoch zurückgeblieben, — im Kreise Leobschütz war die Ernte sowohl im Stroh als in den Körnern gut, — im Kreise Grottkau ist der Strohertrag höher als der einer Durchschnittsernte anzuschlagen, jedoch hat das Lagern in Folge einiger schweren Regenfälle die Ausbildung des Kornes nicht unwesentlich gehindert, so daß viel flaches Korn den Erdrusch verringern dürfte. Roggen, der nicht gelagert hat, schüttet gut; die Qualität von allem früh gemähten Getreide ist schön, — aus dem Kreise Oppeln klagt man sehr über den Erdrusch des Roggens und ist auch mit der Qualität nicht zufrieden gestellt, wodurch man sich in den früheren Erwartungen vielfach getäuscht sieht, — aus dem Kreise Brieg wird die Roggenernte im Einschnitt als zufriedenstellend bezeichnet, weniger im Körnererdrusche, dies gilt insbesondere von den leichteren Böden des rechten Oderufers, wo die anhaltende Trockenheit nachtheilig auf die Körnerbildung eingewirkt zu haben scheint; der Körnerertrag wird sich vielleicht auf 7—8 Schfl. pro Morgen berechnen, das Gewicht auf 82—83 Pfd. pro Schfl., — der Kreis Namslau hatte für Roggen durch heftige Winde und Regengüsse eine ungünstige Blüthezeit zu bestehen, welchem Umstande wohl besonders die verschiedenen Klagen über schlechte Schüttung zuzuschreiben sind. Auf kräftigen, gut bestellten Feldern stand das Korn sehr dicht und ist auch hier eine reichliche Strohernte gemacht worden, der Ausfall an Körnern pro Schock ausgedroschen, der Erdrusch wird sich durchschnittlich auf etwas unter 3 Scheffel pro Schock stellen, — in dem Kreise Trebnitz stand der Roggen dünner als im vor. Jahre, hat jedoch wenig gelagert, da er nur auf den Niederungen auf lanigen Boden kurz, im Schüttung, 2—3 Scheffel pro Schock, ist gut, die Körner selbst sind schön und schwer, — im Kreise Strehlen gaben die fruchtbaren Striche, durch Lager beschädigt, wenig Ertrag, zumal auch die Blüthezeit nicht günstig war. Der Erdrusch differirt zwischen 9—13 Scheffel pro Morgen, die Körner sind klein, jedoch gut, desgl. der Strohertrag, — im nimptscher Kreise ist die Roggenernte, obwohl ergiebiger als im vor. Jahr, nur mittelmäßig zu nennen, da die Pflanze in der Blüthezeit durch Regen gelitten hat, — im laubaner Kreise ist hat der Roggen viel gelagert und ist unter ungünstigen Witterungsverhältnissen eingebracht worden; der Ertrag ist demungeachtet in der Schockzahl wie im Erdrusch reichlicher wie im vor. Jahre, so daß im Durchschnitt eine gute Mittelernte angenommen werden kann; die kleineren Grundbesitzer dreschen 3—4 Scheffel vom Schock, — im bunzlauer Kreise fällt der Roggen lang im Stroh, steht aber im Ertrage dem letzten Jahre nach. Der glogauer Kreis hat ¾ eines Durchschnittsertrages geerntet in zumeist guter Qualität.

Günstiger als beim Roggen, dessen Ertrag der einer Mittelernte anscheinend kaum übersteigt, war das Ernteresultat beim Weizen; in den einzelnen Kreisen stellt sich dasselbe wie folgt. Im leobschützer Kreise ist die Winter- und Sommer-Weizenernte, bis auf einen Theil, der vom Rost befallen war, sehr gut ausgefallen. Das Stroh ist sehr lang, die Schüttung und der Ertrag gut. Im Kreise Rybnik und Pleß hat Weizen einen reichlichen Strohertrag gegeben, und befriedigt im Erdrusch und Körnern. Im beuthener Kreise war das Stroh nicht lang, die Körner befriedigen jedoch qualitativ und quantitativ. Im lubliniger Kreise hat die trockene Witterung der Weizenpflanze geschadet, die Körner sind zwar normal ausgebildet und mehlreich, jedoch durch Rost und Brand oft beschädigt. Im tostner Kreise ist Weizen sehr kurz im Stroh geblieben und erreicht weder in Schüttung noch Qualität die vorjährige Ernte, die nur als mittelmäßig bezeichnet werden kann. Im Kreise Oppeln ist der Weizen ausnahmsweise gut gerathen. Der grottkauer Kreis hat eine Durchschnittsernte gemacht, durch Lagerung ist die Qualität des Kornes mitunter beeinträchtigt. Im brieger Kreise hat sowohl Sommer- als Winterweizen die gehegten Erwartungen übertroffen, die Körner sind schön und schwer, der Ertrag 9—10 Scheffel pro Morgen. Ebenso wird aus dem namslauer Kreise eine quantitativ gute Ernte berichtet, das Korn ist jedoch nicht selten durch Brand beschädigt. Im trebnitzer Gebirge ist der Weizen gut gerathen, in anderen Gegenden des Kreises hat er jedoch durch die Dürre gelitten und liefert, mit Ausnahme von kräftigem Boden, nur eine Mittelernte im Ertrage zwischen 1—1½ Schfl. pro Schock, gegen 2—2½ Scheffel in ersteren Gegenden. Im strehlener Kreise ist der Winter-Weizen durch Rost beschädigt und im Ertrage sehr verschieden, durchschnittlich dürften 10 Scheffel pro Morgen bei reichlichem Stroh anzunehmen sein. Günstiger ist das Resultat beim Sommer-Weizen, dessen Qualität sehr gut ist und quantitativ 12 Scheffel und mehr per Morgen ergeben dürfte. Im nimptscher Kreise ist der Weizen in Korn und Erdrusch gut gerathen, ebenso im laubaner und bunzlauer Kreise, aus letzterem kommen einzelne Klagen über Rost im gelben Weizen. Der glogauer Kreis hat in Stroh und Körnerertrage einen vollen Durchschnittsertrag gemacht, deren Qualität gleichfalls vollständig befriedigt.

Wenn wir bei diesen Brodtfrüchten ausführlicher gewesen, so glauben wir damit jeglichen Anspruch genügt zu haben und wollen bei den nun folgenden Fruchtarten mehr recapitulativ verfahren.

Bei der Gerste zeigt sich fast allgemein, daß die frühe Saat mehr, als die späte in ihren Resultaten befriedigt, nur im glogauer Kreise scheint hier bei das umgekehrte Verhältniß stattgefunden zu haben. Wir finden bei der frühen Saat schöne volle, hellfarbige Körner, bei der späten zum Theil gelbliche Farbe, flaches Korn, hin und wieder Rost; im Allgemeinen liefert Gerste jedoch den annähernden Ertrag einer guten Mittelernte.

Von Hafer können wir nicht dasselbe berichten, nur wenige Kreise erklären sich in ihren Hoffnungen befriedigt, unter diesen steht Grottkau wiederum voran, im Allgemeinen scheint quantitativ kaum eine Mittelernte gemacht zu sein; die Qualität fällt jedoch sehr verschieden und scheint eher zufrieden zu stellen, so daß hierin eine theilweise Ausgleichung für den quantitativen Ausfall gefunden werden kann.

Die Hülsenfrüchte sind auch nur vereinzelt gerathen, Wicken anscheinend besser, wie Erbsen, die zumeist von der Made beschädigt sind. Die Lupinen haben vereinzelt von der Kälte im Frühjahr gelitten, geben jedoch in den Kreisen Namslau, Trebnitz und Rybnik ganz zufriedenstellende Resultate.

Die Kartoffeln haben fast allgemein im Blatt gelitten, das Kraut ist daher überall schwarz geworden, bis jetzt zeigen sich jedoch die Knollen von der Krankheit weniger angegriffen, obwohl deren Vorhandensein nicht wegzudisputiren ist. Die Frühkartoffeln sind im Allgemeinen gut gerathen, liefern sich jedoch schlecht halten, was Veranlassung ist, daß die Brennereien sich jetzt bereits zur Eröffnung ihres Betriebes rüsten.

Die Rübenarten befriedigen zumeist in ihrer gegenwärtigen Wachsthumsperiode, nur in einzelnen Gegenden haben dieselben von der Trockenheit der letzten Wochen gelitten und sind demzufolge zurückgeblieben, dies gilt vom strehlener und nimptscher Kreise, wogegen der brieger, laubaner, glogauer Kreis vorzügliche Erwartungen zu hegen scheint.

Dem Samenklee scheint die trockene Witterung nicht besonders günstig gewesen zu sein, nur einzelne Gegenden, wie Brieg, Grottkau, Nimptsch, betrachten dessen Ernte als eine mehr oder minder lohnende, was insbesondere von weißer Saat gilt, wogegen die rothe hinter den Erwartungen zurückbleiben dürfte. Dem entsprechend hat auch das Kleeheu minder befriedigt. Der Mais hat in diesem Jahre wenig zufriedengestellt und befürchtet man, daß der diesjährige Samen hierzu die meiste Veranlassung gegeben haben dürfte. Die Grummeternte wird auch vielseitig fehlschlagen, die Aussichten für das Gegentheil sind nur vereinzelt.

Betrachten wir nun die diesjährige Ernte im Allgemeinen und die gegenwärtigen Preise, deren ungefähre Haltung durch die auswärtigen Ernteerträge wohl mehr minder bedingt sein dürfte, so können wir nur zu dem Resultate kommen, daß die schlesischen Landwirthe Ursache haben, mit der diesjährigen Ernte zufrieden zu sein.

[Gegen die Wirkungen der Bienenstiche] empfiehlt Joh. Rectoris in Forka, den Stachel herauszuziehen, die Stelle mit Speichel anzufeuchten und mit fein gestoßenem Kochsalz gut einzureiben.

[Chinesische Mottentinktur.] In eine Quantität besten Spiritus thut man ungefähr den 8ten Theil Campher und ebensoviel von der gestoßenen Schale des spanischen Pfeffers, läßt das Ganze einige Tage stehen, bis der Campher ganz aufgelöst ist, preßt die Flüssigkeit durch Leinwand und besprengt mit derselben das aufzubewahrende Pelzwerk oder die Kleider gleichmäßig, wickelt sie zusammen und schlägt sie in starke Leinwand ein. Statt des Pfeffers, kann man auch gestoßene Coloquinten nehmen. Dieses einfache Mittel wird in Rußland, unter dem Namen chinesische Mottentinktur, als Geheimniß gehalten, mit großem Erfolge beim Aufbewahren des Pelzwerkes verwendet. (Neues Jahrbuch für Pharmacie, Bd. XVII, S. 247.)

[Ein leichtes Mittel, die Bildung einer harten Kruste auf den im Herbste angelegten Samenbeeten zu verhindern,] besteht darin, die Samenbeete im Herbste mit Tannen- und Fichtennadeln, oder auch mit Sägespänen ½ Zoll hoch zu bedecken, die im Frühlinge auch liegen bleiben können.

Breslau, 27. August. [Produktenbericht von Benno Milch.] In der vergangenen Woche blieb die Witterung vorherrschend trocken, Sonnabend zog sich jedoch über die hiesige Umgegend ein starkes Gewitter zusammen, das sich mit mehrtägigen Güssen entladete. Seitdem ist die Witterung angenehm. Ueber die Getreide-Ernte Schlesiens verweisen wir auf vorstehenden speziellen Bericht. Von anderwärts liefen während der vor. Woche wiederum ganz verschiedenartige Berichte ein: Ost- und Westpreußen erklärten sich mit dem quantitativen Ertrag des Weizens und Roggens zufrieden, tadelten dagegen deren feuchte und verschiedenartige Qualität. Das Herzogthum Posen lobte seine Produkte über alle Maßen, ebenso Sachsen seinen Weizen, während die anderen Getreidearten nur mittelmäßig ausfallen, Thüringen berichtete ebenso, wie theilweise Westfalen und den Niederrhein von bitteren Enttäuschungen in der Roggenernte; über den Ausfall der anderen Körnerfrüchte verlautete von daher noch nichts. Im Inneren Polens war man mit der Roggenernte vereinzelt auch nicht zufrieden. Die Kartoffelkrankheit hatte sich während der jüngsten 8 Tage in manchen Gegenden ganz außerordentlich gemacht, besonders in Sachsen, Thüringen; die Berichte aus einigen Provinzen sind wirklich alarmirend! Aber auch aus Westfalen, Hannover, aus dem Oderbruch, aus Westpreußen und dem Herzogth. Posen wurden die Klagen über die Verheerungen der Krankheit intensiver. In der Mark hat dieselbe nur vereinzelt um sich gegriffen, was bei dem leichten Boden auch nicht zu verwundern ist. Es bleibt nur zu wünschen, daß der schroffe Witterungswechsel endlich aufhöre und daß die Krankheit dadurch einigermaßen Schranken gesetzt werden! Vom Auslande bekommt namentlich England feste Stimmung für Getreide — trotz beträchtlicher amerikanischer Verschiffungen — aber in Folge des vorherrschenden Regenwetters, welches der Weizenernte großen Schaden zufügte. Die Depesche lautet jedoch für neuen Weizen niedriger. Englands diesj. Ernte wird keinenfalls einen großen Ertrag und in keine schöne Qualität liefern. Bei den so sehr geräumten Vorräthen wird es daher wieder großer Zufuhren bedürfen, und es fragt sich nur, wie weit außer den Ostseeländern auch Amerika, Frankreich und das schwarze Meer werden aushelfen können. Vorläufig liegt indeß noch kein Grund vor, auf eine dauernd hohe Preise zu rechnen; auch scheint man in England sich dieserhalb nicht beunruhigt zu fühlen, da besonders N.-Amerika enorm importirt. Holland war namentl. zu Anf. der Woche für Roggen flau, in Folge großer Ankünfte von der Ostsee. Belgien handelte dagegen zu festen Preisen, ebenso Frankreich wegen kleiner Zufuhren und der festen, englischen Berichte. Marseille hatte sogar lebhaftes Geschäft, in Folge von Ankäufen für Portugal, woselbst seit dem 18. d. M. die freie Einfuhr gestattet ist — Beweis genug: wie ungünstig die dortige Ernte ausgefallen sein muß. Auch einige spanische Provinzen klagten hierüber. Die Schweiz, Baiern, Würtemberg, Ungarn und Oesterreich berichteten von flauer Stimmung, erstere drei Länder wegen schwacher Consumfrage, letztere beiden wegen stokkenden Exports. Sachsen und Thüringen bewilligten etwas bessere Preise — besonders für Roggen, auch Hamburg fügte sich leichter in die etwas erhöhten Notirungen der Ostseemärkte, was auch auf den berliner Markt einen günstigen Eindruck machte, zumal für Waare, speziell für Roggen, sich mehr Beachtung zeigte.

Hier hat das Geschäft nicht an Lebhaftigkeit gewonnen, vielmehr verlor **Weizen** die schwache Beachtung, die demselben in Folge der vermehrten Nachfrage zu Verladungszwecken zu Theil geworden und waren dessen Preise zuletzt im Allgemeinen niedriger, selbstverständlich sind hiervon die feinsten Sorten, die zur Saat reservirt werden, ausgenommen. Am heutigen Markt war die Stimmung sehr matt, Preise behauptet, bezahlt wurde pro 85 Pfd. Z.-G. weißer schlesischer 75—83—86—89 Sgr., gelber schles. 75—83—85—87 Sgr., gelbe neue Waare 82—85 Sgr., weißer galiz. und polnischer 75—81—86 Sgr., gelber 75—79—83 Sgr. — **Roggen** wurde zumeist in mittleren Qualitäten zugeführt, feinste Sorten, die für unsere Gebirgsgegenden Abzug finden würden, fehlten, wogegen galizische geringe Qualitäten kaum Nehmer finden. Bei vereinzelter Kauflust galt heut per 84 Pfund 53—55—57—59 Sgr. Im Lieferungshandel schließen die Preise matter. Pr. 2000 Pfund Z.-G. pr. dies. Mt. 45 Thlr. bez. u. Br., August-Sept. 45¼ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 44¾—½ Thlr. bez. u. Br., Oktober-Novbr. 43¾ Thlr. Br., November-Dezember 43 Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 43 Thlr. Gld. — **Gerste** blieb nicht ohne Beachtung, demungeachtet fanden schließlich nur billigere Offerten Nehmer, die zu einer Preisermäßigung Veranlassung boten, demnach wurde heut bei sehr matter Stimmung pr. 70 Pfd. 40—42½ Sgr., feinste alte Waare über Notiz bezahlt. — **Hafer** schließt ruhig, pr. 50 Pfd. loco 26—27 Sgr., neuer 25—26 Sgr., pr. 26 Schffl. à 47 Pfund pr. d. M. 21¼ Thlr. Br. — **Hülsenfrüchte** werden selbst bei niedrigeren Preisen schwach beachtet. **Koch-Erbsen** à 90 Pfund 50—54 Sgr. **Futter-Erbsen** 45—48 Sgr. — **Wicken** 40—50 Sgr. pr. 90 Pfund. — **Buchweizen** 42—45 Sgr. — **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—110 Sgr. — **Weiße Bohnen**, galizische 60—70 Sgr., schles. 65—75 Sgr. — **Roher Hirse** 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unversteuert circa 5½ Thlr. nominell. — **Pferdebohnen** 52—55 Sgr. — **Lupinen** 40—45 Sgr. — **Kleesaat**, rothe, blieb ohne eigentliche Beachtung, die Kauflust war äußerst zurückhaltend, die Angebote alter galizischer Waare waren reichlich, jedoch nicht billiger, wir notiren nach Qualität 8—13 Thlr., hochfeine bis 14 Thlr. **Weiße Saat** war in neuer Waare wenig zugeführt, die Platzbestände gering, somit blieb der Umsatz beschränkt und feinere Qualität neuer Waare besonders gefragt, zu Preisen 14—18 Thlr., hochfeine darüber, alte Waare brachte 8—17 Thlr. — **Oelsaaten** behielten bei ruhiger Stimmung genügende Kauflust, um Preise zu behaupten. Heute zeigte sich jedoch eine vorherrschend flaue Stimmung bei zurückh. Preisen. In marktgängigen Sorten galten **Winterrübsen** 208—220—234 Sgr., **Winterraps** 190—222—239 Sgr., feinste Qualitäten über Notiz. Sommerwaare 190—200—215 Sgr. **Dotter** 160 bis 186 Sgr. pr. 150 Pfd. brutto. — **Senf** 2½—3⅓ Thlr., feinster bis 4 Thlr. pr. Ctnr. zu machen. — **Rapskuchen** ruhiger, loco 52—55 Sgr. pr. Ctr., spätere Lieferungen billiger erlassen. — **Leinkuchen** 76—80 Sgr. pr. Ctnr. in Partien. — **Rüböl** war zumeist bei vorherrschend matter Stimmung geschäftslos. Pr. Ctnr. 100 Pfd. Z.-Gew. loco, pr. diesen Monat, Aug.-Septbr., Sept.-Oktbr., Oktbr.-Nov., Nov.-Dez. und Dez.-Jan. 13¾ Thlr. Br., April-Mai 1863⅓ Thlr. Br. — **Leinöl** 14—14½ Thlr. — **Spiritus** eröffnete fest und höher, konnte sich jedoch bei den andauernden Angeboten der hiesigen Läger und den zumeist günstigen Berichten über die Kartoffelpflanze nicht behaupten und schließt niedriger. Pr. 100 Quart à 80 % Trall. loco 17¼ Thlr. Gld., loco leihweise Faß per d. M. 17 5/12—¼ Thlr. bez., Aug.-Septbr. 17⅓ Thlr. bez. u. Gld., September-Oktober 17 Thlr. bez. und Gld., Oktober-November 16½ Thlr. Br., November-Dezember 16 5/12 Thlr. Br., April-Mai 1863 16⅔ Thlr. Br. — **Mehl** fand zu unveränderten Preisen nur beschränkte Frage, der Umsatz war daher unbedeutend; Weizen- I. à 4⅓—4⅚ Thlr., Weizen- II. 4—4⅙ Thlr., Roggen I. 3⅚—⅚ Thlr., Hausbacken- 3⅓—½ Thlr. pr. Ctnr. unversteuert, en détail ⅙ Thlr. höher bezahlt, Roggen-Futtermehl gefragter, 44—45 Sgr., Weizen-Kleie wenig angeboten, 30—32 Sgr. pr. Centner bezahlt.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	—	6
23. 8.	Brieg	75—82	—	48—54	36—41	21—26	60	12	20	120	3½	14	—	4
25. 8.	Bunzlau	80—90	83—92	56—60	37—40	25—27	57—62	16	21	155	3½	—	7¼	4¼
90. 8.	Frankenstein	82	83	51	39	23	—	16	15	145	3¾	14	—	3¾
26. 8.	Glatz	82—86	—	45—50	32—37	20—24	52—56	15	20	135	3½	13	—	5
26. 8.	Gleiwitz	76	—	47	37	21	72	13	19	112	3	—	9¼	3
26. 8.	Glogau	79—84	—	55—58	40	25—26	—	13	21	140	—	—	7½	4¼
21. 8.	Görlitz	80—95	95—97	58—65	40—42	25—30	65—70	16	22	165	4	—	7½	5
21. 8.	Grottkau	77—82	—	48—54	38—40	20—26	56	14	—	—	3	14	—	3¾
25. 8.	Grünberg	77—82	—	52—55	—	25—30	—	14	—	135	3½	—	7½	4
21. 8.	Hirschberg	93	95	65	38	26	61	20	18	140	3	—	7	4½
—. 8.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—	—
26. 8.	Liegnitz	78—85	84—92	57—60	35—40	24—27	60—65	13	13	160	4	—	7	3½
23. 8.	Leobschütz	80	85	49	39	23	—	14	17	115	3	14	—	4
20. 8.	Militsch	—	—	54	39	24	—	11	—	105	3	14	—	3½
23. 8.	Münsterberg	73—79	77—81	47—53	38—40	23—25	51—55	16	22	145	3½	14	—	3¾
—. 7.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—	—
—. 8.	Neustadt	—	76	49	36	25	55	15	18	125	3½	14	—	3
21. 8.	Ratibor	78—81	80	48—50	37—40	23—25	48—53	11	25	100	4	17	—	4
26. 8.	Reichenbach	76—82	80—86	55—61	37—41	24—26	—	16	24	191	3½	16	—	4
—. 7.	Sagan	83	—	56	40	28	55	20	22	132	3½	14	—	5
22. 8.	Schweidnitz	85	88	60	40	27	70	16	25	18[illegible]	4	—	6½	4
25. 8	Strehlen	65—80	—	48—54	32—40	18—24	76	12	—	—	3	14	—	4
27. 8.	Breslau	75—81	75—89	53—59	40—45	24—29	45—54	14	19	160	3	15	—	—

Programm

für die am 16. und 17. März 1863 in Brieg zu veranstaltende

Schafschau.

Die Schau nimmt am 16. März 1863 Früh 9 Uhr ihren Anfang und schließt am 17. März Abends.

Die Theilnahme an der Schau ist durch Entnahme einer Aktie à 1 Thlr. bedingt, welche zugleich dem Beamten und einem Schäfer des Inhabers den freien Zutritt zu den Ausstellungs-Räumlichkeiten gewährt.

Die Unterbringung der Schauthiere findet in den dazu hergerichteten, unmittelbar am Brieger Bahnhofe gelegenen Gebäuden statt. Wenn mehr als 100 Anmeldungen eingehen, werden für die letztangemeldeten Thiere die erforderlichen Stände anderweitig ganz in der Nähe beschafft werden.

Alle Anmeldungen müssen bis zum 28. Februar eingehen; spätere können keine Berücksichtigung finden. Die Zahl der von einem Theilnehmer einzuliefernden Schauthiere ist auf 6 Stück beschränkt; dieselben müssen am 15. März eingebracht werden.

Rechtzeitige Anmeldung und Einlieferung der Schauthiere sichern den Schaustellern folgende Vergünstigungen:

1) für den Hin- und Rücktransport der Schauthiere auf den Eisenbahnen die nach den darüber ergangenen besonderen Bestimmungen zugesicherte Ermäßigung des Frachtpreises;
2) freie Verpflegung der Schauthiere für 3 Tage mit 3 Pfund Heu, 1 Pfund Hafer und 3 Pfund Stroh, für das Haupt und auf den Tag.
3) Sämmtlichen Schäfern der bei der Schau vertretenen Heerden wird an jedem der beiden Schautage eine gemeinschaftliche Mahlzeit frei verabreicht werden.

Die Aufstellung der Schauthiere erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen, jedoch dergestalt in Gruppen, daß dabei die aus gleichartigen Heerden auch nebeneinander zu stehen kommen, und wird hiebei den von den Schaustellern selbst bei der Anmeldung angegebenen Bezeichnungen und Bestimmungen möglichst nachgegangen werden. Durch diese Anordnung soll Uebersichtlichkeit in das Ganze gebracht werden, und wird daher dringend gebeten,

bei der Anmeldung eine genaue Angabe über Abstammung und Wollcharakter der Schauthiere zu geben.

Wo diese Angaben ausbleiben, kann eine Berücksichtigung in der Gruppen-Aufstellung nicht eintreten.

Die Theilnahme an der Ausstellung ist nicht auf schlesische Heerden beschränkt.

Für die Aktien-Inhaber wird ein Tageblatt ausgegeben werden, welches die bei der Schau vertretenen Heerden, letztere unter Angabe ihrer Abstammung, namentlich aufführen und über Alles Auskunft geben wird, was die Umstände werden erforderlich erscheinen lassen. Auch wird ein Generalbericht über die Ausstellung später den Aktionären zugesendet werden.

Für die Theilnehmer wird am ersten und zweiten Schautage ein gemeinschaftliches Mittagsessen (Couvert à 1 Thlr.) veranstaltet werden, welches jedesmal um 3 Uhr seinen Anfang nimmt. Die Theilnahme an demselben muß indeß spätestens am Vorabend des ersten Festtages angemeldet werden.

Durch gütige Vermittelung des Magistrats in Brieg wird event. für Nachweisung von Wohnungen Sorge getragen werden, falls eine Bestellung vorangegangen ist.

Alle nach diesem Programm zu machenden Anmeldungen sind „an das Lokal-Comité für die Schafschau in Brieg" zu richten.

Breslau, am 8. August 1862. [564]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Landwirthschaftsbeamte jeder Branche

werden im Bureau des Schles. Vereins z. Unterst. v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. (Wirthschaftsschreiber fehlen zur Zeit.) [458]

Zuchtviehmarkt in Tilsit.

Vor dem den 18. September stattfindenden großen Pferdemarkt in Tilsit wird in diesem Jahre,

am 16. und 17. September,

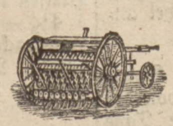
daselbst auch ein Markt für edles Zuchtvieh aller Thiergattungen und für edle Reit- und Wagenpferde abgehalten werden.

Unterzeichnetes Comité hat sich zur Aufgabe gestellt, das in Litthauen und in den angrenzenden Provinzen jetzt vorhandene so reiche Material an edlen Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen, namentlich auch die anerkannt milchreiche Race der Tilsiter Niederung, endlich einmal weiteren Kreisen des landwirthschaftlichen und handeltreibenden Publikums, durch diesen Markt zugänglich zu machen und darf nach den erhaltenen Zusicherungen von Seiten der Produzenten eine reiche Beschickung desselben erwarten. [568]

Das Comité.

Donalitius, Grauden. Jutzas, Sauseningken. Knippel, Stadtrath in Tilsit. Graf von Kalckreut, Oberst 2c. Graf Keyserling, Rautenburg. Reimer, Schilleningken. O. Settegast, Lehrhof bei Ragnit. Stillger, Bogdahnen. Voigt, Kutzen. Zermelo, Stadtrath.





J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk's Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [453]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,

so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Baker-Guano.

[565]

Justus von Liebig sagt:

„Soweit sich aus der chemischen Beschaffenheit und Zusammensetzung die Wir-
„kung dieser Guanosorte beurtheilen lässt, kann man kaum einen Zweifel hegen,
„dass in allen denjenigen Fällen, wo durch **Knochenmehl** die Erträge eines Fel-
„des an Korn oder Futtergewächsen gesteigert werden, an dessen Stelle mit ent-
„schiedenem Vortheile der **Baker-Guano** angewendet werden kann."

Die Erfahrung hat diesen Ausspruch des berühmten Chemikers bewahrheitet und da der grosse Mangel an Knochen es dem Fabrikanten fast unmöglich macht, die zahlreichen Aufträge gewissenhaft auszuführen, so halten wir es für unsere Pflicht, die Herren Landwirthe auf den **Baker-Guano** aufmerksam zu machen, der bei einem garantirten Gehalt von 75 pCt. phosphorsaurem Kalk, 30 pCt. mehr enthält als Knochenmehl und verhältnissmässig weit billiger ist als jenes in **reinem und unverfälschtem** Zustande von den Fabriken geliefert werden kann.

Wir sind durch ein besonderes Uebereinkommen mit den Importeurs des **Baker-Guano** in den Stand gesetzt, denselben unter den günstigsten Bedingungen abzugeben und erbitten uns recht baldige zahlreiche Aufträge.

Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Kalinowitzer Correns-Stauden-Roggen,

den Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Tage der Lieferung, offerirt franco Bahnhof Tworog das Dominium Czieschowa, Kreis Lublinitz. [543]

Gießmannsdorfer Preßhefe

empfiehlt **in bekannter vorzüglicher Qualität:**
Die Fabrik-Niederlage, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65. [558]

Waldau,

Königl. Preußische landwirthschaftl. Academie bei Königsberg i. Pr.

Das Winter-Semester beginnt am 15. October. Der Unterricht wird von 9 Lehrern ertheilt und theils durch den Lehrapparet und die Sammlungen, theils durch Demonstrationen auf den Versuchsfeldern und in der Gutswirthschaft unterstützt. Die letztere bringt das Bild der norddeutschen Großwirthschaft zu Anschauung. Die Züchtung einer Negretti-Stammschäferei, der Southdown-, Shorthorn-, Percheron-Race, sowie die Zucht englischer Schweine erläutern die Vorträge über Thierzucht. [551]

Die Wollkunde und das damit verknüpfte Klassificiren der Schafe und Sortiren der Wolle wird, unterstützt durch die Stammschäferei und eine umfassende Wollsammlung, besonders eingehend behandelt, wie es nicht nur dem Bedürfnisse der Landwirthe entspricht, sondern auch zur Erlernung des selbstständigen Schaf-Klassificirens und Woll-Sortirens als Geschäft und für die Zwecke der Züchtung erforderlich wird.

Bedürftigen Academikern kann das Lehr-Honorar ganz oder zur Hälfte erlassen werden. Der specielle Lehrplan wird durch die Amtsblätter der königlichen Regierungen des preußischen Staates veröffentlicht.

Nähere Nachrichten über die Academie, deren Einrichtungen, Ausstattung, Lehrkräfte und sonstige Verhältnisse enthält der Mentzel-v. Lengerke'sche landwirthschaftliche Kalender, auch ist der unterzeichnete Director gern bereit, darüber auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen. **H. Settegast.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [566]

Taschen-Kalender für Haus- und Landwirthe auf das Jahr 1863.

Von Dr. **William Löbe.**
Fünfter Jahrgang.

Elegant geb. mit Golddruck. Preis 18 Sgr. — 18 Ngr. — 1 Fl. 4 Kr. rhein.

Löbe's Taschen-Kalender ist für jeden Landwirth ohne Unterschied ein unentbehrliches Bedürfniß, weil er für denselben ein steter Begleiter und treuer Rathgeber das ganze Jahr hindurch in Haus, Hof, Ställen, Scheunen, Böden, auf Feldern, Wiesen, in dem Wald 2c. ist und in den verschiedensten Fällen zuverlässige Auskunft ertheilt, nächstdem ein Notizbuch für alle Tage des Jahres, da jedem Tage eine halbe leere Seite Schreibpapier zu den Notizen gewidmet ist.

Der fünfte Jahrgang ist wieder bedeutend verbessert. Man überzeuge sich von der in jeder Hinsicht praktischen Einrichtung des Löbe'schen Kalenders durch Ein- und Durchsicht desselben und man wird zugestehen müssen, daß dieser Kalender allen Anforderungen entspricht und dabei doch sehr billig ist.

Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung in Wittenberg.

Saat-Getreide.

Blumenweizen, Probsteier und **spanischer Doppel-Roggen** sind zur Saat auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost zu 10 Sgr. pro Scheffel über den höchsten amtlichen breslauer Marktpreis am Tage der Abnahme zu haben. [546]

Die **Schafe** zu **Neuhof** bei Oels sind verkauft, dies zur Nachricht auf die ergangenen Anfragdn. [567]

Zur Saat empfehle ich:

Original Probsteier Weizen,
Orig. Frankensteiner Weizen,
Orig. gelben Blumen-Weizen,
Orig. Correns-Stauden-Roggen,
Original Probsteier Roggen,
Original Campiner Roggen,
Orig. spanisch. Doppel-Roggen,
Orig. böhmisch. Stauden-Roggen,
Pirnaer Roggen

1ste Absaat,

englischen Wyton-Weizen,
weissen Frankenst. Weizen,
gelben Blumen-Weizen,
spanischen Doppel-Roggen,
Campiner Roggen,
Pirnaer Roggen,
schwedischen Roggen,
Stoppelrüben-Samen,
englische Turnips,
Ackerspörgel,
Riesenspörgel,
Grassämereien,

ferner zur Herbstdüngung:

Stassfurter Abraumsalz,
Poudrette,
Knochenmehl,
Backer-Guano,
Peru-Guano

unter Garantie der Echtheit

Carl Kionka,
Gross-Glogau. [569]

Vorläufige Anzeige wegen

Bockverkauf.

Wir sind beauftragt, den Bockverkauf aus der berühmten Original-Negretti-Stammschäferei des Rittergutsbesitzers J. Chr. H. Kind in Gleina bei Bautzen in der Ober-Lausitz für Schlesien zu vermitteln und erklären uns zu desfallsiger Auskunft hierdurch bereit. [489]

Schles. Landw. Central-Comptoir.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

von Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Direktor, **Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodenkultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,** ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. gr. 8. 2 Bände. (1. Bd. Vorstudien. $44\frac{1}{4}$ Bog.; 2. Bd. Der praktische Ackerbau. $49\frac{3}{4}$ Bog.) Mit 1 lithogr. Tafel. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.

Der Verfasser, der seine Erfahrungen bei einer 40jährigen selbstständigen Bewirthschaftung eines großen Grundbesitzes gesammelt hat, will mit seinem Werke den Sinn des Landwirthes für höhere naturwissenschaftliche Studien, ohne die ein erfolgreicher rationeller landwirthschaftlicher Betrieb nun einmal nicht möglich ist, anfeuern und den noch immer vorherrschenden Wahn niederkämpfen, als seien Praxis und Theorie entschiedene Gegensätze. Er tritt mit offenem Visir in die Schranken gegen die Gebrechen und Mängel unserer Landwirthschaft und sucht schlagend nachzuweisen,

„daß die Landwirthschaft in ihrem großen Ganzen noch lange nicht den
„Höhepunkt erreicht habe, welchen dieselbe bei rationeller Auffassung
„der Kulturzweige und bei sachgemäßer größerer Ausnutzung der Ar-
„beits- wie Dungkräfte der Natur erreicht haben würde, und daß, um
„dieses Ziel zu erreichen, die in den meisten Landwirthschaften zur Zeit
„übliche Feldbestellungsmethode, weil dieselbe naturwidrig ist, verlas-
„sen werden muß!" [573]

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Brenner

findet bei der Herrschaft Tillowitz ein sofortiges Unterkommen. Meldungen persönlich bei dem Wirthschafts-Amt Tillowitz. [548]

Drei Paar Wagenpferde,

zwei- und vierspännig **gut eingefahren** — jung, 4—6 Zoll groß, stehen zu Ponischowitz bei Bahnhof Rudzinitz zum Verkauf.

[560] **Fedor v. Zawadzky.**

Harlemer Blumenzwiebeln,

aus den anerkannt besten Handelsgärtnereien direkt bezogen, sind bereits angekommen und offeriren solche in schönen, gesunden, starken Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge.

Carl Fr. Keitsch,
Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke. [571]

Probsteier Original-Roggen.

Hiervon sind unsere Zufuhren in Stettin bereits eingetroffen, und können wir deren vorzügliche Qualität empfehlen. Um allen geehrten Aufträgen gerecht werden zu können, erbitten wir uns dieselben recht zeitig. [572]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir, Ring No. 4.

Unsere ersten Zufuhren von

Original-Probsteyer Saat-Roggen

erwarten wir innerhalb 14 Tagen hier und bitten um fernere Aufträge daraut.

[540] **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Albrechtsstrasse 7.

Weisser Chiddam-Weizen.

Von diesem sehr beliebten schottischen Weizen ist die **Wirthschafts-Verwaltung von Heidersdorf zu Schedlau bei Löwen** nach mehrjährigem Anbau eine grössere Quantität zu Samen abzugeben im Stande. — Der Preis ist für den Scheffel, frei Bahnhof Löwen, 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Tage der Lieferung. [555]

Bestellungen nimmt das Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau (Ring No. 4) entgegen.

Stassfurter Ia. Kali-Salz per Herbst,
Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff,
Chili-Salpeter, offeriren billigst:

[539] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 7.

Gedämpftes Knochen-Mehl,

Superphospat, Poudrette, künstl. Guano, ged. Knochen-Mehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, **ged. Knochen Mehl** mit 40 pCt. Peru-Guano, **Staßfurter Abraumsalz — Prima-Qualität** — offeriren wir unter **Garantie des Gehalts** laut Preis-Courant.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidn.-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidn.-Straße.
Fabrik: an der Strehlener Chaussee. [477]

Bei Herrn **Carl Kionka** in **Glogau** unterhalten wir stets Lager unserer Fabrikate. **Chemische Dünger-Fabrik.**

Deutschen Guano, unter dem Namen **Dungpulver** bekannt, den Centner zu $1\frac{1}{2}$ Thlr., inkl. Verpackung, empfehle ich den Herren **Landwirthen als vorzüglich** zur Düngung **für alle Bodenklassen, wie auch Wiesen. Dung-Quantum** 1 bis 2 Ctr. pro Morgen. [570]

A. Voigt, Berlin, Coloniestraße 62 u. 63.

Für Reisende in's schlesische Gebirge.

So eben erschienen in meinem Verlage und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Scharenberg — Handbuch für Sudeten-Reisende, mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. — Neu bearbeitet durch **Dr. Friedrich Wimmer. Dritte Auflage.** 8. — Mit 6 Kärtchen in lithogr. Farbendruck. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Special-Karte vom Riesengebirge (Maassstab 1 : 150,000) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck. In eleg. Carton. Preis 15 Sgr.

Special-Karte der Grafschaft Glaz nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc. (Maassstab 1 : 150,000), Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck. In eleg. Carton. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr. [574]

Breslau, August 1862. **Eduard Trewendt.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung.

Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.**

Min.-Format. $26\frac{1}{2}$ Bogen. In höchst elegantem Mosaik-Einband. Preis 2 Thlr.

Die westöstliche Poesie zählt, seit Göthe und Rückert sie eingeführt, viele Freunde. Ihnen wird dieser Kranz duftender Blüthen aus dem reichen Schatze morgenländischer Volks- und Kunstdichtung eine willkommene Erscheinung sein. [575]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.